

ELEMENTARPÄDAGOGIK: BESTE BILDUNG VON ANFANG AN.



BESTE BILDUNG FÜR ÖSTERREICHS ZUKUNFT

Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an

Von Anfang an beste Bildung

Bildung fängt lange vor der Schule an. In der frühkindlichen Phase werden wesentliche Grundlagen für die Entwicklung und damit auch für die Bildungsbiografie jedes Kindes gelegt. Elementarbildung ist der erste institutionelle Ansatzpunkt zur Potenzial- und Begabungsförderung und Schlüssel für Chancengerechtigkeit. Frühkindliche Bildung ermöglicht hohen individuellen und volkswirtschaftlichen Nutzen. Weil mit der Elementarpädagogik das Bildungsfundament gebaut wird, braucht es schon **in den ersten Jahren engagierte, gut ausgebildete und motivierende Pädagoginnen** und Pädagogen sowie **optimale Rahmenbedingungen**.

Obwohl die positive Rolle von Krippen und Kindergärten als Orte frühkindlicher Bildung heute weitgehend unbestritten ist, werden elementare Bildungseinrichtungen in der Gesellschaft nach wie vor oft als bloße „Betreuungsinstitutionen“ wahrgenommen. Selbst für die Wirtschaft stand beim Thema „Kindergarten“ lange nur der quantitative Ausbau und somit die Vereinbarkeitsthematik von Familie und Beruf im Mittelpunkt. Dieses Verständnis hat sich geändert.

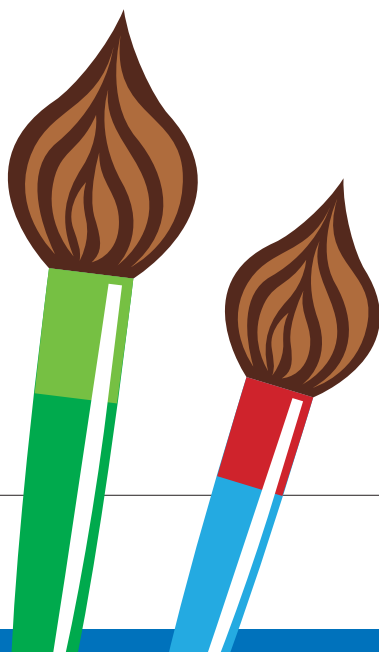
Ein ganzheitlich und durchgängig gedachtes Bildungssystem anerkennt die Elementarpädagogik als eigenständigen Bildungsbereich und misst den elementaren Bildungseinrichtungen die gleiche Bedeutung wie anderen Bildungseinrichtungen bei. Reformen für höhere pädagogische Qualität in der Elementarbildung verfolgen daher die Ziele,

- die **Ausbildung** und **Professionalisierung** in höchster Qualität zu forcieren,
- **optimale Bedingungen** für die emotionale, sprachliche, soziale, kognitive, kreative und motorische Entwicklung der Kinder in den Einrichtungen zu gewährleisten,
- den **spielerischen Zugang frühkindlichen Lernens** zu wahren und zu fördern,
- die **Übergänge** zwischen Familie und elementarer Bildungseinrichtung sowie zwischen Einrichtung und Schule gut zu gestalten und
- die **Familien** in ihren Bildungs- und Betreuungsaufgaben zu **unterstützen**.

Die Industriellenvereinigung (IV) verknüpft in ihrem Programm „Beste Bildung für Österreichs Zukunft“ Forderungen nach umfassenden bildungspolitischen Reformen und einem klaren gesellschaftspolitischen Auftrag mit berechtigten Anliegen der Industrie. Mit dem Konzept „Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an“ legt die IV einen wichtigen Baustein für die dringend notwendige Neukonzeption des heimischen Bildungssystems vor.

INHALT

1. Die Bildungsphase von Null bis Sechs: wissenschaftlicher Exkurs.....	7
2. Warum es ein Bildungskonzept für Elementarbildung braucht	9
2.1 Elementarbildung als Bildungsfundament	10
2.2 Elementarpädagogik als gleichwertiger Bildungsbereich.....	12
2.3 Von der Betreuungs- zur Bildungseinrichtung.....	13
3. Elementarbildung: Die Ausgangslage.....	15
4. Beste Bildung von Anfang an: Sechs Handlungsfelder	18
4.1 Qualifikation – Professionalisierung – Diversität	19
4.2 Strukturqualität – Rahmenbedingungen – Angebot.....	24
4.3 Pädagogik – Bildungsbereiche – Elterneinbindung.....	28
4.4 Übergänge – Anschlussfähigkeit – Bildungspflicht	34
4.5 Kompetenzen – Autonomie – Finanzierung	38
4.6 Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung – Evaluation.....	41
5. Abschluss und Dank.....	43



DIE BILDUNGSPHASE VON NULL BIS SECHS: WISSENSCHAFTLICHER EXKURS

1. Die Bildungsphase von Null bis Sechs: wissenschaftlicher Exkurs

Elementarpädagogik und Elementarbildung

Die **Elementarpädagogik** beschäftigt sich mit Fragen der Bildung, Sozialisierung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Familien und außerfamiliären Institutionen von der Geburt bis zum Schuleintritt.

Elementarpädagogik umfasst als Praxisfeld jenen Bereich institutionalisierter Arbeit, in dem die Altersgruppe der unter Sechsjährigen im Mittelpunkt steht. Als Wissenschaft ist Elementarpädagogik eine Fachrichtung der Erziehungswissenschaften.

Bildung ist ein lebenslanger, dynamischer Prozess. Er wird nicht nur durch formale Lernprozesse erworben, etwa in (Aus-)Bildungsinstitutionen wie der Schule. Bildung umfasst auch **non-formale**¹ Prozesse, die ebenfalls in Institutionen wie z.B. in elementaren Bildungseinrichtungen stattfinden. **Informelle Bildung** wiederum läuft ungeplant und beiläufig ab und findet im Alltag statt (Familie, Gleichaltrigen-Gruppe oder über Medien).

Ganzheitliches Lernen

Elementarbildung als non-formale Bildung bedeutet ganzheitliches Lernen, an dem Körper und Psyche beteiligt sind. Sie stellt in erster Linie die Begleitung von Aneignungsprozessen der Kinder im Alltag und im freien Spiel in den Vordergrund. **Elementare Bildungseinrichtungen**² sind **Orte non-formaler Bildung**. In Interaktionen mit ihrer Umwelt lernen Kinder miteinander und voneinander. Neben den Bezugspersonen der Kinder nehmen Peers (Gleichaltrigen-Gruppe) eine wichtige Rolle in diesem Prozess ein.

Elementare Bildungseinrichtungen erreichen in Österreich eine Zielgruppe von mehr als **300.000 Kindern** pro Jahr. Zusätzlich besuchen über 57.000 Kinder einen Hort, der ebenfalls als non-formale Bildungseinrichtung gilt. Darüber hinaus werden bundesweit insgesamt 11.855 Kinder von Tageseltern und 909 Kinder in Kindergruppen³ betreut.⁴ Aufgrund ihrer Reichweite sind elementare Bildungseinrichtungen entscheidende Orte non-formaler Bildung in Österreich.

Entwicklung in den ersten Lebensjahren

Kinder sind von Geburt an kompetente Persönlichkeiten und bringen die Disposition zum Lernen mit. Insbesondere die **ersten Lebensjahre der Kindheit** (unter drei Jahren) sind für die Entwicklung prägend. Kleine Kinder nutzen die Informationen aus ihrer Umwelt extrem rasch für ihre Lernprozesse. Ihr Forscherdrang ist groß und sie streben zunehmend nach Autonomie. Um ihre Umwelt forschend zu entdecken und sich auf Neues einlassen zu können, müssen Kinder in frühester Kindheit jedoch auf eine feste, stabile und emotional bedeutsame **Bindung zu mindestens einer konstanten Bezugsperson** (beiderlei Geschlechts) zurückgreifen können.⁵ Die einzigartigen Potenziale zur Ausbildung eines komplexen, vielfach vernetzten und lebenslang lernfähigen Gehirns werden bestmöglich genutzt, wenn die emotionale Struktur für ein Kind stabil und positiv ist.

1 Unter non-formaler Bildung ist jede Form von Bildung zu verstehen, die außerhalb von formalen Schul- und Ausbildungssystemen organisiert ist, sich dennoch an eine definierte Gruppe richtet und spezifische Bildungsziele verfolgt, aber nicht in Abschlusszeugnissen oder standardisierten Qualifikationen sichtbar wird. Non-formale Bildung unterliegt bestimmten Konzeptionen in Bezug auf Lernziele und Lernmittel, wobei die Ziele, Inhalte und Methoden allerdings in hohem Maße von den Lernenden mitgestaltet werden können.

2 Der Begriff „elementare Bildungseinrichtungen“ umfasst alle institutionellen Formen der non-formalen Bildung von Kindern bis zum Schuleintritt, wie z.B. Kinderkrippen bzw. Krabbelstuben und Kindergärten.

3 Das sind Kindergruppen, die nicht in der Kindertagesheimstatistik erfasst werden.

4 Alle Zahlen aus: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2016/17.

5 Hildebrandt, F., Sich selbst wahrnehmen. Die Entwicklungsthemen im dritten Lebensjahr. Kindergarten heute,5, (2013), S 8-14.

Rasante Entwicklung

In der frühen Kindheit (von drei Jahren bis zum Schuleintritt) können sich Kinder auf Basis stabiler Beziehungen nicht nur auf vielfältige Lernprozesse einlassen, sondern auch zunehmend Distanz zu ihren Bezugspersonen aufbauen. In dem Ausmaß, in dem die **Autonomie** der Kinder wächst, nimmt ihr Bedürfnis nach ständiger körperlicher Nähe zu ihren Bezugspersonen ab. Die Bedeutung sozialer Beziehungen zu den Peers tritt in den Vordergrund. Dennoch benötigen auch Kinder in diesem Alter durchgehend Geborgenheit, Sicherheit und Schutz, um Herausforderungen selbstbewusst und neugierig begegnen zu können.

Im Kindergartenalter schreitet die kognitive Entwicklung rasant voran, etwa durch die Zunahme des logischen Denkens und die Steigerung der Arbeitsgedächtniskapazität. Gleichzeitig nehmen das Tempo der Informationsverarbeitung sowie die Problemlösefähigkeit zu. Mit zunehmendem Alter gewinnen der Erwerb und die Ausdifferenzierung der **Bildungssprache Deutsch** immer mehr an Bedeutung. Im letzten Kindergartenjahr beginnen sich Kinder immer mehr für **Lesen, Schreiben und Rechnen** zu interessieren.



WARUM ES EIN BILDUNGSKONZEPT FÜR ELEMENTARBILDUNG BRAUCHT

2. Warum es ein Bildungskonzept für Elementarbildung braucht

Elementare Bildungseinrichtungen sind – neben der Familie – eine erste und wichtige Umgebung non-formaler Bildung. Als solche sind sie im Kanon der Bildungssituationen zu verankern und anzuerkennen. Gleichzeitig bedarf es umfangreicher Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Bildungsqualität in der elementaren Bildungsphase – auch vor dem Hintergrund, dass frühkindlicher Bildung in Gesellschaft und Politik heute ein anderer Stellenwert beigemessen wird als noch vor einigen Jahren.



Bildungs-
fundament

Gleichwertiger
Bildungsbereich

Bildung &
Betreuung

2.1 Elementarbildung als Bildungsfundament

Elementarbildung als Lebensbildung

Vom ersten Lebenstag an sind Kinder neugierige, kompetente und eigenständige Entdecker der Welt. Elementare Bildungseinrichtungen haben die Aufgabe, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes und seine Fähigkeit zum Leben in der Gemeinschaft zu fördern. Damit wird das Kind in der Entwicklung seiner **geistigen, körperlichen, seelischen, moralischen und kulturellen Kräfte** unterstützt.

Grundlagen für die weiteren Bildungswege

In den ersten Lebensjahren werden entscheidende Grundlagen für die gesamte Entwicklung eines Kindes gelegt. Neben der Familie stellen die elementarpädagogischen Einrichtungen die ersten, entscheidenden Weichen für die Bildungsbiografie und die Sozialisation der Kinder. Dies beeinflusst **Bildungschancen** und Bildungslaufbahnen aller, besonders aber auch von Kindern aus einem bildungsfernen Umfeld. Elementare Bildung bereitet auf und für die weiteren Bildungswege vor, weil sie die notwendigen Fähigkeiten für das Erlernen der Kulturtechniken und die Weiterentwicklung der sozialen Kompetenzen schafft. Daher haben elementare Bildungseinrichtungen auch jene Fähigkeiten zu unterstützen und zu entwickeln, die es für einen **erfolgreichen Übertritt in die Schule** braucht.

Ansatzpunkt für Begabungs- und Begabtenförderung

Begabung ist ein dynamisches Potenzial. Bei der frühen Förderung von Begabungen und Talenten kommt den elementaren Bildungseinrichtungen neben dem familiären Umfeld eine bedeutsame Rolle dabei zu, das Potenzial der Kinder zu erkennen, zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln. **Begeisterung** ist ebenso wichtig wie das Wecken und Erhalten von **Neugierde** oder das **Stillen der Entdeckerfreude** durch vielfältige Angebote für alle Bereiche (Bewegung, Musik, Sprache, Naturwissenschaften und Technik). Es braucht Freiräume zum selbstbestimmten Spiel sowie ein Umfeld, das **Kreativität** und **Eigeninitiative** zulässt und fördert.

Faire Chancen von Beginn an – für alle Kinder

Chancengerechtigkeit bedeutet, dass **alle Kinder** – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Bildungshintergrund oder ihren besonderen Bedürfnissen – **bestmögliche Bildungschancen** haben. Frühe Bildung in Einrichtungen von hoher Qualität leistet dafür einen wesentlichen Beitrag, weil gerade sozio-ökonomisch **benachteiligte Kinder** von Maßnahmen im frühkindlichen Bereich besonders profitieren können. 15-Jährige schneiden etwa bei der PISA-Auswertung besser ab, wenn sie schon vor der Schule einen Kindergarten oder eine ähnliche Einrichtung besucht haben.⁶ Elementare Bildungseinrichtungen haben damit eine **Schlüsselfunktion für Chancengerechtigkeit**.

Investieren statt Reparieren

Der **Nutzen frühkindlicher Bildung** auf individueller und gesellschaftlicher Ebene ist empirisch belegt. Er zeigt sich in der Verbesserung der kognitiven Fähigkeiten, in Lernbereitschaft und Lernfreude, im Schulerfolg oder im Sozialverhalten des Kindes. Internationale Forschungsergebnisse zu Langzeiteffekten des Kindergartenbesuchs untermauern: längere Besuchsdauer und hohe Qualität der Einrichtungen beeinflussen die Entwicklung der Kinder bis zum Ende der Pflichtschulzeit positiv. Der Unterschied zwischen keinem Besuch und einem mind. zweijährigen Besuch zeigt sich im Alter von 16 Jahren etwa an großen Kompetenzvorsprüngen in Mathematik und Englisch.⁷ Langfristig kommt es aber auch zu volkswirtschaftlichen Nutzeffekten durch höhere Beschäftigungsquoten und Steuerleistungen sowie zu niedrigeren Kriminalitätsraten und besserer Gesundheit.⁸ Jeder in frühe Bildung investierte Euro bringt volkswirtschaftlich gesehen einen **mindestens achtfachen Nutzen („Return in Early Education“)**.⁹ Präventive Investitionen in frühkindliche Bildung zahlen sich für Kinder, Familien, Gesellschaft und Wirtschaft aus.

Es kommt (auch) auf die Familie an

Familie ist als Ort informeller Bildung für Kinder das **erste Bildungsumfeld**. Der **Bildungseinfluss**, der auf die **Familie** oder andere primäre Bezugspersonen des Kindes zurückgeführt werden kann, ist **bedeutend**. Der Einfluss der Familie auf die kindliche Entwicklung ist größer, als der einer Krippe oder eines Kindergartens. Obwohl Kinder aus sozial schwachen Familien vom Besuch einer hochwertigen elementaren Bildungseinrichtung klar profitieren, können herkunfts- und milieubedingte Nachteile in Bezug auf Bildungschancen nicht vollständig kompensiert werden. Umso wichtiger ist es, das familiäre Umfeld von Beginn an einzubinden und Familien bei der frühen Bildung zu unterstützen.¹⁰

6 OECD; Starting Strong 2017, Key OECD Indicators on Early Childhood Education and Care, (2017).

7 Sylva, Taggart et al; Sylva et al; Effective Pre-School and Primary Education Projekt EPPSE, (1997-2016).

8 Petanovitsch A., Schmid K; IBW, Zum Nutzen frühkindlicher Betreuung und Förderung, ökonomische, soziale und pädagogische Effekte frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung, (2012).

9 Dreer E., Schneider F.; JKU, Verstärkte Investitionen in frühkindliche Bildung, Kosten und Nutzen für Oberösterreich, (2012); im Auftrag von IV OÖ und AK.

10 Textor, M.; Forschungsergebnisse zur Effektivität frühkindlicher Bildung: EPPE, REPEY und SPEEL. (2007). [online]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1615.html> [20.01.2015].

Bildungsauftrag und Bildungsziele

Elementare Bildungseinrichtungen und Bildungsangebote leisten vor allem Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie müssen ihren **Bildungsauftrag** entwicklungs- und altersgemäß erfüllen können. Die IV hat in ihrem Konzept „Beste Bildung für Österreichs Zukunft“ **sieben allgemeingültige Ziele von Bildung**¹¹ definiert, die einen an die jeweiligen Bildungsformen und -stufen anzupassenden Orientierungsrahmen für die konkrete Bildungsarbeit darstellen. Entsprechend den individuellen Bedürfnissen und entwicklungs- bzw. altersgemäßen Fähigkeiten der Kinder sollen in der elementaren Phase u.a. folgende konkrete Bildungsziele verfolgt werden:

- Entwicklung von Grob- und Feinmotorik
- Kommunikationsfähigkeit und Sprachbildung: nonverbaler und verbaler Ausdruck, Schriftkultur, Literacy und Umgang mit Medien
- Freude am forschenden Lernen, spielerischen Gestalten und Experimentieren
- Selbstständiges Handeln, Entscheidungsfähigkeit und Problemlösungsstrategien
- Entwicklung von kognitiven Fähigkeiten und logischem Denken
- Förderung des mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Grundverständnisses
- Aufbau von Beziehungsfähigkeit, Umgang mit Emotionen und konstruktiver Konfliktfähigkeit
- Bewusstsein für den eigenen Körper und Gesundheit entwickeln
- Erweiterung von Fantasie und Kreativität
- Förderung von künstlerischen und ästhetischen Fähigkeiten und Begabungen
- Begegnung mit Musik und musikalischen Ausdrucksformen

Bildungspflicht und Übergänge

Elementare Einrichtungen sind Orte non-formaler Bildung und als **gleichwertige Bildungseinrichtungen** zu etablieren. Das bedeutet zum einen ihr Einbetten in das Konzept der Bildungspflicht¹², indem die letzten beiden elementaren Bildungsjahre (vorletztes und letztes Kindergartenjahr) von allen Kindern als „**Basisphase**“ innerhalb der Bildungspflicht im Kindergarten absolviert werden. Zum anderen die Berücksichtigung ihrer Schlüsselposition beim Übergang in die Schule, um eine Anschlussfähigkeit von der Elementar- in die Schulphase sicherzustellen.

11 Vgl.: Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben, 3. Auflage, IV, (2016), S 12ff.

7 Bildungsziele:

1. Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
2. Allgemeinbildung
3. Sozial- und Wertebildung, Kooperationsfähigkeit
4. Wirtschaftliches Grundverständnis
5. Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis
6. Digitale Kompetenz, Medien & Informationskompetenz
7. Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz

12 Vgl. Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben, 3. Auflage, IV, (2016), S 27ff.

Gesellschaftliche Entwicklungen und veränderte Lebensbedingungen

Die durch den gesellschaftlichen Wandel veränderten **Lebensbedingungen** von **Kindern** sowie die veränderten **Erwartungshaltungen** der **Eltern** haben Einfluss auf die Aufgaben und Zielsetzungen der Elementarpädagogik. Pädagoginnen und Pädagogen in elementaren Bildungseinrichtungen sehen sich heute mit mehr Kindern mit Migrationshintergrund, immer jüngeren Kindern, einem vermehrten Informations- und Beratungsbedarf der Eltern und mit einer größeren Anzahl von Kindern in Ganztagesbetreuung konfrontiert. Dies bedarf einer guten **Beziehungskultur** zwischen Einrichtung und Familie, die ein Eingehen der Pädagoginnen und Pädagogen auf die Eltern und einen wechselseitigen Austausch ermöglicht.

Sensibilisierung der Gesellschaft und politischer Auftrag

Elementare Bildungseinrichtungen agieren im **Spannungsfeld** aus hohen **bildungs- und integrationspolitischen Erwartungen** sowie ihrer (zu Unrecht) breiten Wahrnehmung als **bloße „Betreuungsstätten“**. Die Denkweise, dass ein hohes Ausbildungsniveau und optimale Rahmenbedingungen nicht notwendig seien, je jünger oder weniger begabt Kinder sind, widerspricht allen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der individuelle und gesellschaftliche Nutzen steigt vielmehr, je früher und differenzierter Kinder gefördert werden. Der Gesellschaft, vor allem aber auch den Eltern muss klar werden, dass in Krippen und Kindergärten Bildungsarbeit geleistet wird. Die **Politik muss die Voraussetzungen** dafür **schaffen**, dass elementare Bildung unter optimalen Rahmenbedingungen stattfindet und beste pädagogische Qualität gesichert ist.



ELEMENTARBILDUNG: DIE AUSGANGSLAGE

3. Elementarbildung: Die Ausgangslage

Das Thema Elementarbildung ist in den vergangenen Jahren vermehrt in den bildungspolitischen Fokus gerückt. Mit **Maßnahmen zur frühen sprachlichen Förderung**, der Einführung des **verpflichtenden Kindergartenjahres**, einem **verstärkten Ausbau von Kindergartenplätzen**, dem (nicht bindenden) bundesländerübergreifenden „**BildungsRahmenPlan**“ oder dem Projekt **Bildungskompass** wurden positive Schritte gesetzt. Ausbildungsseitig wurden die Bildungsanstalten für Kindergartenpädagogik (BAKIP) in Bildungsanstalten für **Elementarpädagogik (BAfEP)** und damit in Berufsbildende Höhere Schulen umgewandelt. Die „**PädagogInnenbildung Neu**“ eröffnet die Möglichkeit für ein tertiäres Studienangebot (Studium der Elementar- und Primarpädagogik). Es gibt einen Lehrstuhl für „Frühkindpädagogik“ in Graz und an der Universität Innsbruck eine Professur für Elementarpädagogik. Im Herbst 2014 startete als österreichweit **erste tertiäre Ausbildung** der akademische Studiengang für Elementarpädagogik BABE+ in Kooperation der Hochschule Koblenz und dem Träger „Kinder in Wien“. Zahlreiche **Weiterbildungsangebote** in Wien, Salzburg, Oberösterreich und der Steiermark ergänzen dieses Angebot. Auch dem **Übergangsmanagement** vom Kindergarten in die Volksschule wird mit den Netzwerken Sprachförderung und den Netzwerken Kindergarten – Volksschule ein hoher Stellenwert zugewiesen.

Herausforderungen für Österreich

Trotzdem bleiben **große Problemfelder** bestehen:

- Die **Kompetenzen** für Gesetzgebung und Vollziehung und damit die Hauptzuständigkeit für den elementaren Bildungsbereich liegt bei den Ländern. Gleichzeitig haben aber auch Bund, Gemeinden und Träger für einzelne Bereiche Zuständigkeit und Verantwortung. Diese massive **Kompetenzzersplitterung** führt dazu, dass es bis heute keine bundesweit einheitlichen Rahmenbedingungen für elementare Einrichtungen gibt und der Übergang zwischen Elementar- und Schulphase oft erschwert wird.
- Es gibt österreichweit große Unterschiede bei den strukturellen, organisatorischen sowie pädagogischen **Rahmenbedingungen**. Dies bewirkt auch deutliche **Qualitätsunterschiede** in den elementaren Bildungseinrichtungen. Je nach Bundesland und Träger gibt es **unterschiedliche Gehaltsregelungen** (kein bundesweit gültiger Kollektivvertrag).
- Die **inhaltliche Qualität** und eine gezielte pädagogische Arbeit in den einzelnen Bildungsbereichen kann aufgrund der derzeitigen Rahmenbedingungen in den elementaren Bildungseinrichtungen oft **nicht verlässlich sichergestellt** werden. Es braucht genügend **Flexibilität**, um auf die **individuellen Bedürfnisse der Kinder und Eltern eingehen** zu können.
- Elementarpädagoginnen- und pädagogen werden in Österreich nicht verpflichtend auf tertiärem Niveau ausgebildet, sondern in einer fünfjährigen Ausbildung in den Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP). Trotz Aufwertung der BAfEP durch die Reform 2016 ist die Distanz zu Forschungseinrichtungen zu groß. Die Auszubildenden sind auch aufgrund ihres jungen Alters den Herausforderungen und der Übernahme verantwortungsvoller Tätigkeiten in den Einrichtungen vielfach nicht gewachsen. Zu wenige Absolventinnen und Absolventen starten ihre Berufslaufbahn tatsächlich in den Krippen und Kindergärten bzw. verbleiben im Beruf. Regionale **Personalengpässe** in den Einrichtungen aller Bundesländer sind die Folge.

- Der Berufsstand erfährt **nicht** genügend **Wertschätzung** und **Anerkennung**. Dies ist auch mit ein Grund für mangelnde Diversität im Berufsfeld. Für eine Aufwertung des Berufs sind eine Aufwertung der Ausbildung und Karrieremöglichkeiten sowie eine **angemessene Bezahlung** notwendig.
- **In einigen Regionen mangelt** es an **Leiterinnen und Leitern**. Mehrfachbelastung bei gleichzeitiger Gruppenführung oder das Fehlen finanzieller Anreize lassen viele einen anderen Berufsweg wählen.
- **Übergänge** von der Familie in die elementare Bildungseinrichtung und vom Kindergarten in die Schule stellen für viele Kinder einen „Bruch“ dar. Beim Wechsel in die Schule mangelt es oft an systematischer Begleitung. Der Austausch zwischen den Institutionen ist erschwert. Für die Kinder ist der Wechsel in die Schule oft auch ein Übertritt in eine andere „pädagogische Wirklichkeit“, der nicht immer leicht zu bewältigen ist. Der 2016/17 entwickelte „Bildungskompass“ ist ein erster Ansatz für bessere Übergänge und wird ab Herbst 2017 in einem Pilotprojekt in Oberösterreich in 50 Kindergartengruppen getestet.
- Der **Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungsangebote** erfolgt zwar konsequent, beim Ausbau der „Betreuung“ für unter Dreijährige – unter gleichzeitiger Sicherstellung der pädagogischen Qualität – besteht jedoch **Aufholbedarf**.
- Bei den **Ausgaben für frühkindliche Bildung** liegt Österreich mit einem Anteil am BIP von 0,6 Prozent¹³ leicht unter dem OECD-Schnitt von 0,8 Prozent und deutlich unter dem Schnitt anderer EU-Staaten wie etwa Dänemark (1,3 Prozent). Somit wird ein vergleichsweise **geringer Betrag** in einen Bildungsbereich **investiert**, der den erwiesenermaßen größten individuellen und gesellschaftlichen Nutzen bringt.
- In Österreich gibt es **kaum empirische Forschung** zur Bildungsqualität in Krippen und Kindergärten.



13 OECD, Education at a Glance 2017.

BESTE BILDUNG VON ANFANG AN: SECHS HANDLUNGSFELDER

4. Beste Bildung von Anfang an: Sechs Handlungsfelder

Pädagogische Qualität ist der Schlüssel zu guter Bildung. Für eine gezielte pädagogische Arbeit und die **Entwicklung und Förderung kindlicher Kompetenzen** in den einzelnen **inhaltlichen Lernfeldern** braucht es eine gute pädagogische Praxis in den elementaren Bildungseinrichtungen. Folgenden Qualitätsbereiche sind dafür bedeutsam:

1. Die **Qualifikation des Personals** und die **Rahmenbedingungen** in elementaren Bildungseinrichtungen
2. Die **inhaltlichen Entwicklungsanregungen** für Kinder, ihr täglich erfahrbarer Kindergartenalltag und die Atmosphäre in der Gruppe bzw. der Einrichtung
3. Die pädagogischen **Vorstellungen, Werte und Überzeugungen** sowie die professionellen Leitbilder aller Erwachsenen, die in die Arbeit mit den Kindern eingebunden sind
4. Eine **professionelle Leitung** der Einrichtung

Gerade in der frühkindlichen Phase können geringe Qualität in bzw. Qualitätsunterschiede zwischen den elementaren Bildungseinrichtungen weitreichende Auswirkungen haben. So kann es bis ins Schulalter zu nachweisbaren **Entwicklungsunterschieden** von bis zu einem Jahr kommen.¹⁴ Bei **Kleinstkindern unter drei Jahren**, die Einrichtungen mit **geringer Qualität** ganztägig besuchen, wurden sogar Entwicklungsrisiken festgestellt.¹⁵

Die IV hat in **sechs** damit verbundenen **Handlungsfeldern konkrete Empfehlungen** an die Politik entwickelt. Diese beziehen sich grundsätzlich auf elementare Bildungseinrichtungen im institutionellen Sinn, berücksichtigen aber auch andere außerfamiliäre Betreuungsangebote (wie etwa Tageseltern).



14 Tietze, W. (Hrsg.); Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Neuwied: Luchterhand, (1998).

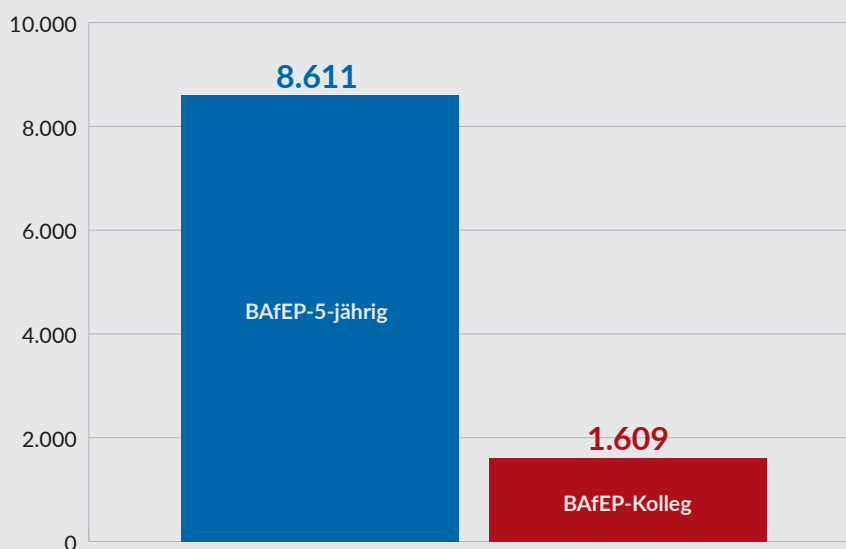
15 Es wurden einerseits erhöhte Cortisolspiegel über den Tag hinweg, andererseits schon nach wenigen Wochen des Krippen- bzw. Krabbelstubenbesuchs abgeflachte Cortisolprofile beobachtet. Das Hormon Cortisol ist wichtig für die Stressbewältigung und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Veränderungen im Cortisolhaushalt mit Eingriffen in die Hirnentwicklung verbunden sind.

Ausgangslage

Pädagoginnen und Pädagogen spielen in frühkindlichen Bildungsprozessen eine **Schlüsselrolle**. Ihre Qualifizierung bzw. Qualifikation hat wesentlichen Einfluss auf die gesamte pädagogische Qualität und die Entwicklung der Kinder. Eurydice und die UNICEF empfehlen, dass mindestens **50 Prozent** des Personals im elementarpädagogischen Bereich über eine Ausbildung auf tertiärem Niveau verfügen sollten. **Für Österreich** wird dringend die Anhebung der Ausbildung auf EU-Standard, also auf **tertiäres Niveau, angeraten**. Derzeit findet die Ausbildung auf Sekundarstufe-II-Ebene in den **BAfEP** bzw. auf **post-sekundärer Kolleg-Ebene** statt.¹⁶ Die Bildungsanstalten für Elementarpädagogik können aus Sicht von Fachleuten zwar eine Vielzahl, aber nicht alle der für den Beruf notwendigen Fähigkeiten und Qualifikationen vermitteln. Die in sehr jungem Alter getroffene Entscheidung für einen Beruf mit großer Verantwortung und vielfältigen Anforderungen ist mit ein Grund dafür, dass nur rund **30 Prozent** der Absolventinnen und Absolventen direkt in den Beruf einsteigen oder längerfristig im Beruf verweilen.¹⁷ Regionale **Personalengpässe** in den Einrichtungen aller Bundesländer sind Ergebnis u.a. dieser unbefriedigenden Ausbildungssituation.

Während die Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen durch die BAfEP bundesweit einheitlich geregelt ist, unterscheidet sich die **Ausbildung für Hilfskräfte bzw. pädagogische Assistentinnen und Assistenten** nach Bundesland, Dauer und Intensität. Zwar wurde im Schulautonomiepaket (Juli 2017) eine 3-jährige Ausbildung zur pädagogischen Assistenz beschlossen – bis dato fehlen aber die Definition eines neuen Anforderungsprofils bzw. Berufsbildes sowie Regelungen über eine entsprechende Besoldung. Weiters fehlen einheitliche Vorgaben, in welchem Umfang sich Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen fortbilden müssen. Auch die Anforderungen für Leitungsfunktionen sind bundesweit unterschiedlich geregelt.

BAfEP-Schülerinnen, Schüler und Studierende Absolutzahlen, österreichweit, 2015/2016



Quelle: BMBF, Bildung in Zahlen 2015/16; seit dem Schuljahr 2016/17 sind die Bakips umgewandelt in Bildungsanstalten für Elementarpädagogik (BAfEP); Daher wird die Bezeichnung BAfEP verwendet.

16 Mit Ausnahme von BABE+ als erstem akademischen Studiengang für Elementarpädagogik in Österreich.

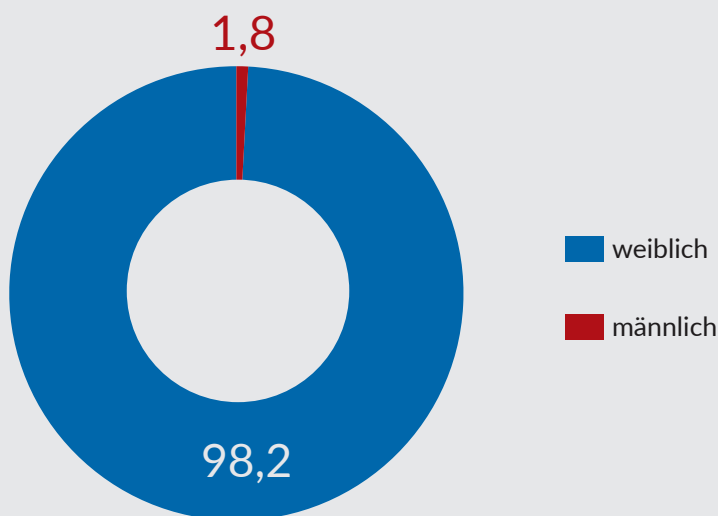
17 Dies lässt sich aus Schilderungen und Erfahrungen von Absolventinnen und Absolventen und Personalverantwortlichen der Träger schlussfolgern.

Der Berufsstand leidet immer noch unter dem Nimbus einer „Pädagogik zweiter Klasse“ und erfährt insgesamt **zu wenig Wertschätzung und Anerkennung**. Für eine Aufwertung des Berufs ist eine Aufwertung der Ausbildung notwendig und förderlich. Dies würde auch eine bessere Bezahlung ermöglichen. Derzeit gibt es – zusätzlich zu den unterschiedlichen Zeitbewertungen für Bildungsarbeit – nicht nur große regionale und trägerspezifische Gehaltsunterschiede im Berufsfeld, sondern auch einen deutlichen „Gehaltsgap“ bei den Einstiegsgehältern von Elementarpädagoginnen und -pädagogen und Lehrkräften.

Die mangelnde Wertschätzung für den Beruf führt auch zu mangelnder Diversität im Berufsfeld. Dies zeigt sich vor allem im Bereich der **Geschlechter-Diversität**: 2016/17 war in österreichischen Krippen 1,8 Prozent und in Kindergärten 1,7 Prozent des Personals männlich (Zahlen ohne Wien)¹⁸ Zum Vergleich: Deutschland verfügt über einen Männeranteil in elementaren Bildungseinrichtungen von 3,5, Dänemark von 15 Prozent.

Obwohl es ein **Potenzial** von rund **10 Prozent an Männern** gibt, die sich grundsätzlich für den Beruf interessieren, beeinflussen geschlechtsspezifische Vorstellungen und Rollenbilder Berufsentscheidungen nach wie vor. Männlich konnotierte Interessen wie Bewegung und Sport kommen in der Ausbildung zu kurz. Weitere Entscheidungsfaktoren gegen einen elementarpädagogischen Beruf sind geringes Gehalt und schlechte Karrierechancen. Der Kindergarten wird nicht als Arbeitsplatz wahrgenommen, der für Frauen und Männer attraktiv ist. Das Fehlen von Männern in Krippen und Kindergärten führt letztendlich dazu, dass Kinder sich in einer weiblich geprägten Kindergartenkultur bewegen, die Männer ausschließt.

Personal in Krippen und Kindergärten nach Geschlecht österreichweit (ohne Wien) , in %, 2016



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2016/17

18 Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik (2016/17).

Reformziele

- **Professionalisierung und Ausbildung in höchster Qualität:** Elementarpädagoginnen- und pädagogen, Assistentinnen und Assistenten sowie andere in den elementaren Berufsfeldern tätige Personen werden auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und im Bewusstsein der Bedeutung ihrer Tätigkeit für frühkindliche Bildung bestmöglich aus- und fortgebildet.
- **Positionierung der Elementarpädagogik als akademische Disziplin:** Elementarpädagogik wird als akademische Profession sichtbar gemacht. Dies unterstreicht die Fülle an Kompetenzen, die für die Ausübung des Berufs notwendig sind.
- **Wertschätzung und Anerkennung für elementarpädagogische Berufe:** Elementarpädagogische Berufe werden als gleichwertig mit anderen pädagogischen Professionen anerkannt und entsprechend entlohnt. Das Berufsfeld wird zunehmend von Diversität geprägt (Männer, Personen mit Migrationshintergrund etc.).

Handlungsempfehlungen

1. **Anhebung der Ausbildungsqualität im gesamten elementarpädagogischen Berufsfeld:** Ziel ist eine generelle Anhebung des Ausbildungsniveaus auf allen Qualifikationsebenen und eine Tertiärisierung der Ausbildung für gruppenführende und leitende Funktionen in den elementaren Bildungseinrichtungen.
 - **Weiterentwicklung der BAfEP und Öffnung hin zu tertiären Einrichtungen:** Die BAfEP bietet eine allgemeine Grundlage für weiterführende pädagogische Ausbildungen auf post-sekundärer oder tertiärer Ebene (inkl. möglicher Anrechnung von Ausbildungsinhalten). Sie bildet für spezifische Tätigkeiten im elementaren Bereich aus: pädagogische Assistenz (dreijährige Ausbildung) und pädagogische Fachkraft ohne Berechtigung zur Gruppenführung (fünfjährige Ausbildung).
 - **Anhebung der Ausbildungsqualität von pädagogischen Assistentinnen und Assistenten bzw. Kindergruppenbetreuerinnen und -betreuern:** Neben der Ansiedelung einer dreijährigen fundierten Ausbildung für pädagogische Assistenz bzw. Kindergruppenbetreuerin oder -betreuer in der BAfEP (inkl. Anforderungsprofil, Berufsbild und Besoldungsregelungen) gibt es Angebote für die berufliche Weiterentwicklung und Höherqualifizierung für bereits im Beruf stehende Assistentinnen und Assistenten.¹⁹
 - **Schrittweise Tertiärisierung zumindest für gruppenführende und leitende Funktionen:** Ziel ist eine Ausbildung aller gruppenführenden Elementarpädagoginnen und -pädagogen auf tertiärem Niveau mit mindestens Bachelorabschluss. Ein Masterabschluss berechtigt zur Tätigkeit in Spezialfeldern wie inklusiver Pädagogik oder Sprachförderung und bringt berufliche Aufstiegschancen (z.B. leitende Funktionen) mit sich. Für eine schrittweise Tertiärisierung braucht es die Umsetzung folgender Maßnahmen:
 - Ausbau von **Lehrstühlen für Elementarpädagogik**
 - Ausbau und Förderung der **frühkindlichen Bildungsforschung**
 - **Ausbildung und Professionalisierung der Lehrenden:** Lehrkräfte für den Didaktik-/Praxis Unterricht an der BAfEP müssen akademisch ausgebildet sein (Masterabschluss, auch berufsbegleitend)

¹⁹ Die "bafep21" der Stadt Wien bietet seit 2014 eine dreijährige, fundierte Ausbildung für „Pädagogische AssistentInnen“ an. Mit dem Autonomiepaket wurde im Juli 2017 eine dreijährige Ausbildung zur pädagogischen Assistenz beschlossen.

- **Ausbildung und Professionalisierung der Leiterinnen und Leiter** (berufsbegleitend)
 - Entwicklung von entsprechenden **Curricula**
 - Stärkung der Ausbildung und Wertschätzung der Expertise der Kollegs auf post-sekundärer Ebene
 - **Kooperationsmodelle** der **BAfEP** mit den Pädagogischen Hochschulen, Fachhochschulen und Universitäten (Anknüpfen an Forschungseinrichtungen)
 - **Schrittweise Überführung** der **BAfEP-Kollegs** auf tertiäre Ebene und Integration der Ausbildungsinhalte
 - Durchlässige **Ausbildungsangebote** sollten zur Sicherung der Anschlussfähigkeit im deutschsprachigen Raum an **Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen** angesiedelt sein und das Know-how aller Ausbildungsinstitutionen verbinden.²⁰
 - **Verzahnung von Theorie und Praxis** in der **tertiären Ausbildung** und spezielle Schulungen jener **Pädagoginnen und Pädagogen** im Kindergarten, welche die Studierenden, Schülerinnen und Schüler der Praxis begleiten
2. **Ausbildungsinhalte des BildungsRahmenPlans verankern:** Die Inhalte des BildungsRahmenPlans sollen in allen **Ausbildungs- und Weiterbildungscurricula** verankert werden. Weil Gruppen mit unter Dreijährigen österreichweit stark ausgebaut werden, ist der Bedarf an Pädagoginnen und Pädagogen mit frühpädagogischer Expertise äußerst hoch. Daher sind **frühpädagogische Inhalte** entsprechend zu berücksichtigen. Für bereits ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen sind Weiterbildungsangebote notwendig.
3. **Etablierung von Teams mit unterschiedlichen Kompetenzen:** Eine „gestufte Professionalisierung“ des Personals in den Kindergärten – tertiär, sekundär, Assistentinnen sowie Assistenten und nicht-permanentes Personal – ermöglicht ein Miteinander unterschiedlicher Professionen mit unterschiedlichen Qualifikationsniveaus und klarer Aufgabenverantwortung:
- **Professionelle Begleitung** junger Pädagoginnen und Pädagogen, die in das Berufsleben einsteigen
 - **Ausreichende Zeitkontingente** für die **Reflexion** des eigenen Verhaltens, der eigenen pädagogischen Werte, Überzeugungen und Vorurteile: Dies ist für die Professionalität in elementaren Bildungseinrichtungen essenziell. Bei Bedarf ist die Reflexion durch **Supervision** zu unterstützen
 - Verbesserte **Interdisziplinarität** und multiprofessionelle Zusammenarbeit mit externen Fachkräften (z.B. Logopädinnen und Logopäden, Bewegungstherapeutinnen und -therapeuten) und anderen Institutionen, wie z.B. Schulen und Jugendhilfe



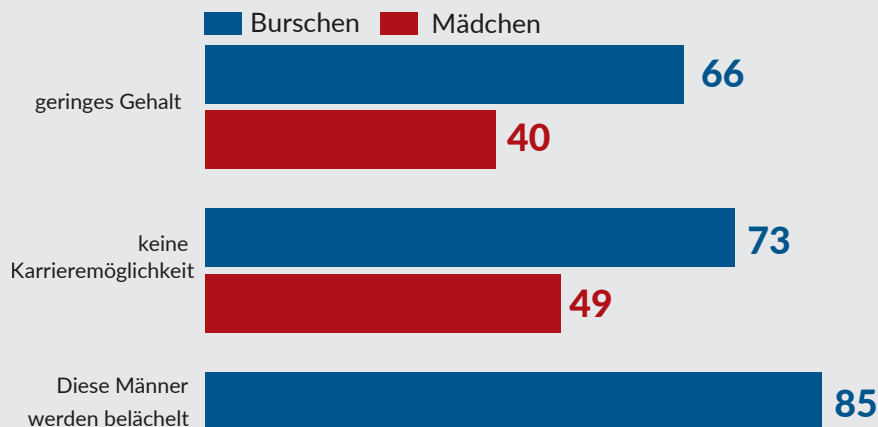
20 Mittelfristig ist eine Konzentration aller bestehenden Angebote zu einem neuen, einheitlichen Ausbildungsangebot für die gesamte Pädagoginnen- und Pädagogenausbildung (Elementarphase und Schule) anzustreben. Vgl. auch: Die PädagogInnen der Zukunft. Leitbild, Handlungsfelder, Maßnahmen., IV, (2016), S20.

4. **Verpflichtende Fort- und Weiterbildung:** Weiterbildung für alle Fachkräfte von mind. 5-10 Tagen pro Jahr, um sich in innovative Bildungsbereiche einzuarbeiten und die eigene Professionalität zur Umsetzung des BildungsRahmenPlans zu erweitern. Dazu bedarf es **ausreichender** und **qualitativer Fortbildungsangebote**.
5. **Professionalisierung der Leitung:** Leiterinnen und Leiter nehmen als Führungskräfte eine Schlüsselposition ein. Sie sind zuständig für Qualitätsmanagement, Organisations- und Personalentwicklung, Öffentlichkeitsarbeit, die Zusammenarbeit mit Familien und Trägern. Dabei übernehmen sie weitreichende finanzielle und personelle Verantwortung. Ihre **Aus- und Weiterbildung** ist daher österreichweit weiterzuentwickeln. Für eine professionelle Wahrnehmung ihrer Aufgaben benötigt die Führungskraft angemessene Zeitkontingente, die ausschließlich für Leitungstätigkeiten zur Verfügung stehen.
6. **Qualitätskriterien für die Ausbildung von (Betriebs)Tageseltern:** Für die Ausbildung der Tageseltern sind bundesweit einheitliche Qualitätskriterien vorzusehen, die an die Ausbildungsstandards der pädagogischen Berufe anschließen und somit eine schrittweise Höherqualifizierung ermöglichen.
7. **Erhöhung der Diversität im Berufsfeld:** Die Vielfalt einer pluralistischen Gesellschaft sollte sich in den Bildungseinrichtungen widerspiegeln. Es bedarf daher umfassender Maßnahmen zur Erhöhung der Diversität in Bezug auf **Geschlecht** (Rollenvielfalt), **Kultur und Sprache** (Überwindung von Sprachbarrieren und wechselseitiges Verständnis), **Religion** (interreligiöses Handeln) sowie **(Zusatz-)Qualifikation** (Unterstützung inklusiver Bildungsarbeit).
 - Für **Geschlechterparität im Elementarbereich** braucht es:
 - **Klare Zielvorgaben** (z.B. Männeranteil von 10 Prozent bis zum Jahr 2025 und einen akkordierten Aktionsplan zur Umsetzung der Zielvorgaben)
 - **Verbesserung des Images** für den Elementarbereich, um elementarpädagogische Berufe als wichtige Berufe zu positionieren
 - **Förderprogramme** für „Männer in die Elementarpädagogik“
 - **Ausbau der tertiären bzw. post-sekundären Angebote**, da Männer eher Quereinsteiger in den Beruf sind
 - **Weitere Schwerpunktsetzungen** bei den Ausbildungsinhalten (z.B. Outdoor, Bewegung, Forschung)
 - **Verbesserung der Außendarstellung** mit weiblichen und männlich konnotierten Symbolen, männlich konnotierter Bildungssprache und Bildern
 - Für ein **besseres sozio-kulturelles Verständnis** braucht es:
 - Einsatz **mehrsprachiger** bzw. **interkulturell** geschulter Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen
 - Nutzen der **Diversität** des gesamten Teams **als Ressource** für die pädagogische Arbeit



Warum entscheiden sich Männer nicht für einen Beruf im Kindergarten?

in %



Quelle: Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern, Universität Innsbruck, 2012

4.2 Strukturqualität – Rahmenbedingungen – Angebot

Ausgangslage

Pädagogische Qualität und die Erfüllung des elementaren Bildungsauftrages bedürfen optimaler Rahmenbedingungen auf hohem Niveau. Drei Eckpfeiler sind besonders wichtig für die kindliche Entwicklung und die gesamte pädagogische Arbeit:

- Die **Qualifikation des Fachpersonals** (näheres dazu in Kapitel 4.1.) hat maßgeblichen Einfluss auf die Qualität in elementaren Bildungseinrichtungen.²¹
- Die **Gruppengröße** ist eine zentrale Rahmenbedingungen, da Individualität, Selbstbestimmung, Spontaneität und Kreativität in einer kleineren Gruppe besser zum Ausdruck kommen können.²² Die **Gruppenzusammensetzung** wiederum ist ausschlaggebend für die Anwendung von kindgerechten Methoden und die bestmögliche Begleitung des Bildungsgeschehens.
- Die **Fachkraft-Kind-Relation**²³ zeigt an, in welchem Ausmaß auf die individuellen Bedürfnisse, Interessen, Begabungen und Probleme der Kinder eingegangen werden kann.

21 Viernickel, S., & Schwarz, S; Berlin: Paritätischer Gesamtverband, Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung. Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der pädagogischen Fachkraft-Kind-Relation (Expertise), (2009a).

22 Colberg-Schrader, H., & von Derschau, D. Sozialisationsfeld Kindergarten. In K. Hurrelmann & D. Ulich (Hrsg.), Neues Handbuch der Sozialisationsforschung (1991), S. 335-353.

23 Die Fachkraft-Kind-Relation bezeichnet die tatsächliche Betreuungsrelation aus der Perspektive der Kinder und gibt an, für wie viele Kinder jeweils eine pädagogische Fachkraft durchschnittlich zur Verfügung steht.

Zu große Gruppen und ein ungünstiger Betreuungsschlüssel bedeuten:

- Weniger Zuwendung durch die Fachkräfte, mehr Zeit für Einhaltung von Struktur und Ordnung, mehr Gesamtgruppenaktivitäten
- Reduzierte Bandbreite möglicher Spiel- und Lernaktivitäten, weniger spontane und kreative Angebote, weniger Spiele im Freien und Ausflüge
- Geringere Zufriedenheit der Eltern

Geringere Gruppengrößen und günstigere Betreuungsschlüssel erzielen:

- Häufigere und längere Interaktionen, individuellere Zuwendung, gezielteres Beobachten und damit Sicherstellen einer geeigneten Lernumgebung durch die Pädagoginnen und Pädagogen
- Ein höheres Kommunikationsniveau und damit sprachlich aktivere, besser entwickelte und weniger aggressive Kinder
- Schnellere Lernzuwächse, bessere Ergebnisse bei Vorläuferfähigkeiten des Lesens und insgesamt höhere kommunikative Kompetenzen bei den Kindern

Weitere Strukturbedingungen mit **unmittelbarem Einfluss auf die pädagogische Qualität** sind:

- Die **mittelbare pädagogische Arbeitszeit** als Zeit für Vorbereitung, Reflexion, Fortbildung und Leitungstätigkeiten.
- Die **räumliche Ausstattung**, da dynamische Lernumgebungen die differenzierte und individuelle Förderung kindlicher Kompetenzen unterstützen.
- Eine qualitätsvolle Ausstattung mit **Spiel- bzw. Bildungsmitteln**.

Hinsichtlich der **strukturellen, organisatorischen und pädagogischen Rahmenbedingungen** gibt es österreichweit große **Unterschiede** zwischen Bundesländern und Trägern. Gruppengrößen und Fachkraft-Kind-Relation entsprechen nicht immer den internationalen Standards. Während in Finnland sieben und in Dänemark zehn Kinder auf eine Fachkraft entfallen, erreicht man in Österreich nur unter Einrechnung der Hilfskräfte die internationalen Empfehlungen. Das gilt auch für die mittelbare pädagogische Arbeitszeit und die räumliche Ausstattung. Hohe pädagogische Qualität kann in den elementaren Bildungseinrichtungen somit nicht garantiert werden. Sowohl im OECD-Länderbericht für Österreich („Starting Strong“) ²⁴ als auch in der Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich („LLL:2020“) ²⁵ wurde die Entwicklung verbindlicher Rahmenbedingungen für alle Bereiche der frühkindlichen Bildung auf Bundesebene empfohlen.

²⁴ OECD, Starting Strong. Early Childhood Education and Care Policy. Länderbericht für Österreich. OECD Directorate for Education, (2006).

²⁵ BMUKK, BMWF, BMASK & BMWFJ, Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich LLL: 2020, (2011).

Reformziele

- **Bundeseinheitliche Rahmenbedingungen:** Österreichweit einheitliche und verbindlich gesetzlich geregelte Rahmenbedingungen auf höchstem Niveau ermöglichen eine optimale Förderung aller Kinder, optimale Arbeitsbedingungen für die Pädagoginnen- bzw. Pädagogen-Teams und verlässliche Angebote für die Eltern.
- **Qualitäts- und Ausbauoffensive:** Der Fokus wird nicht nur auf Quantität und Ausbau der Angebote gerichtet, sondern auch auf die beste pädagogische Qualität in den Einrichtungen.

Handlungsempfehlungen

1. **Bundesrahmengesetz für ganz Österreich:** Es braucht **bundesweit einheitliche und verbindliche Standards auf höchstem Niveau** für Qualität und Rahmenbedingungen in institutionellen, elementaren Bildungseinrichtungen bzw. für nicht-institutionelle Bildungs- und Betreuungsangebote (Tageseltern, Kindergruppen). Diese Standards sind in einem eigenen Bundesrahmengesetz zu definieren und **basieren auf wissenschaftlich fundierten Empfehlungen**. Zu berücksichtigen sind dabei als Mindestanforderungen die VIF-Kriterien für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf,²⁶ regionale Gegebenheiten, die Bedürfnisse einer inklusiven Pädagogik und die besonderen Bedürfnisse für betriebliche Betreuungsangebote. Die Standards beziehen sich auf folgende Bereiche:
 - **Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**
 - Ausbildung und Anstellungserfordernisse nach Qualifizierungsgrad für Assistentinnen und Assistenten, Pädagoginnen und Pädagogen, Spezialistinnen und Spezialisten bzw. Tageseltern (Betriebstageseltern) und Kindergruppenbetreuerinnen bzw. -betreuer
 - Mittelbare pädagogische Arbeit von 20 Prozent der wöchentlichen Arbeitszeit
 - Verpflichtende Fort- und Weiterbildung von 5-10 Tagen im Jahr
 - Fachberatung und Supervision und begleitende Fachberatung durch z.B. Psychologinnen und Psychologen, Sonder- und Sonderkindergartenpädagoginnen bzw. -pädagogen, Familienberaterinnen und Familienberater, Sozialberaterinnen und Sozialberater, Kinderärztinnen und Kinderärzte u.ä.
 - **Pädagogische Strukturqualität**
 - Umsetzen der internationalen Empfehlungen zu Fachkraft-Kind-Relation²⁷ und Gruppengrößen²⁸ unter besonderer Berücksichtigung von Randzeiten und Kindern mit spezifischen Bedürfnissen (Behinderungen, nicht-deutsche Erstsprache, besondere Begabungen etc.)
 - Betreuungsschlüssel und Gruppengröße bei Tageseltern und selbstverwalteten bzw. elternverwalteten Kindergruppen

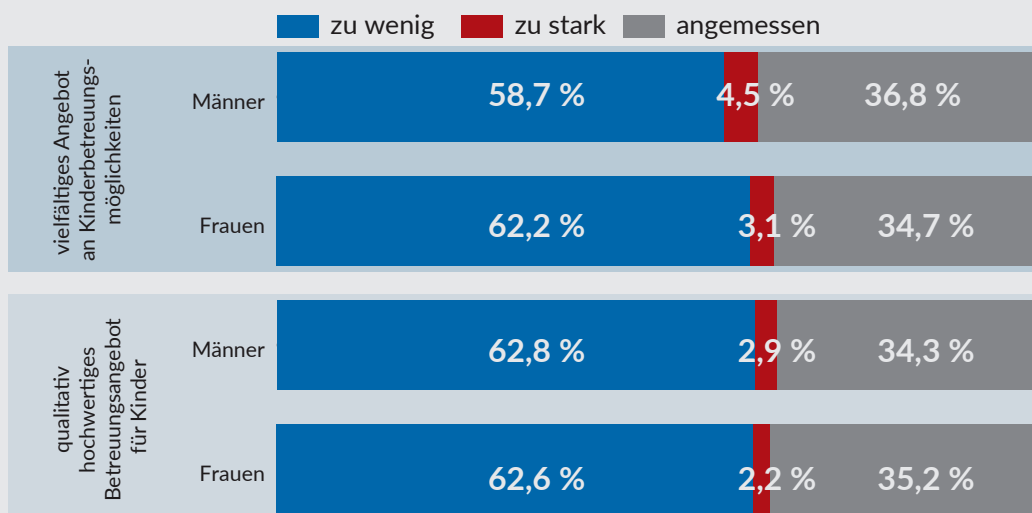
26 VIF-Kriterien der AK, welche lauten:
Mindestens 45 Stunden wöchentliche Öffnungszeit, werktags Montag bis Freitag
An vier Tagen pro Woche mindestens 9,5 Stunden geöffnet
Angebot Mittagessen
Maximal fünf Wochen im Jahr geschlossen

27 Vgl.: Internationale Empfehlungen von 1:2 im ersten Lebensjahr, 1:3 bis max. 1:6 bis zum dritten Lebensjahr, 1:5 bis max. 1:10 bei drei- bis sechsjährigen Kindern

28 Vgl.: Internationale Empfehlungen von 6 bis max.12 Kinder bei unter Zweijährigen, max. 12 Kinder bei Zwei- bis Dreijährigen, max. 14 bis 20 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren (optimal: Gruppengröße von ca. 15 Kindern).

- Bildungspartnerschaft mit Erziehungsberechtigten in Form von Elternabenden, Entwicklungsgesprächen etc.
- Mindestanforderungen bezüglich Raumbedarf sowie Ausstattung in den Einrichtungen²⁹
- Raumbedarf und Ausstattung bei Tageseltern und Kindergruppen.
- Qualität für Eltern und Wirtschaft
 - Ganztägige und ganzjährige Öffnungszeiten unter Berücksichtigung der VIF-Kriterien
 - Regelungen für Urlaub und Ferien
- Qualitätskontrolle und -sicherung
 - Externe Qualitätskontrolle und -sicherung durch eine weisungsfreie Qualitätssicherungsstelle
 - Überprüfung der Rahmenbedingungen und pädagogischen Qualität
- Richtlinien zur Vergabe der öffentlichen Mittel
 - Formelbasierte Pro-Kopf-Finanzierung der Träger durch den Bund
 - Akkreditierung als Voraussetzung für Finanzierung.

Bewertung des Bildungs- und Betreuungsangebots



Quelle: ÖIF, Wirkungsanalyse familienpolitischer Maßnahmen, November 2014

²⁹ Mind. 3m² pro Kind, mind. ein Bewegungsraum pro Einrichtung, Räume mit Werkstattcharakter, Plätze zur Erholung, zum Zurückziehen und Nachdenken, Frei- bzw. Grünflächen, Garderobe, sanitäre Anlagen, Räume für die mittelbare pädagogische Arbeit.

2. **Flächendeckendes Bildungs- und Betreuungsangebot:** Kinder benötigen eine Lernumgebung von hoher Qualität. Eltern brauchen bedarfsgerechte und leistbare bzw. kostenfreie Angebote (ohne Bindung an den Hauptwohnsitz). Bundesweit ist daher weiter an einem Ausbau des Angebots zu arbeiten, bis
 - **ausreichend neue Plätze** für unter Dreijährige geschaffen und
 - **regionale Lücken** für die Drei- bis Sechsjährigen geschlossen werden.³⁰
3. **Förderung von betriebseigenen oder betriebsübergreifenden Betreuungs- und Bildungsangeboten:** Betriebskindergärten sind eine oft notwendige Ergänzung zu den bestehenden staatlichen oder privaten Angeboten. Bei der Einrichtung von betrieblichen oder überbetrieblichen Angeboten braucht es z.B. mit Blick auf räumliche Gegebenheiten mehr Flexibilität, ohne Qualitätsvorgaben auszuhebeln. Neue Konzepte (z.B. Betriebstageseltern) sollen ermöglicht werden.³¹

4.3 Pädagogik – Bildungsbereiche – Elterneinbindung

Ausgangslage

Lernen und Spielen sind kein Gegensatz. Das **Spiele**n ist die **wichtigste frühkindliche Lernform**. Sie hat daher in elementaren Bildungseinrichtungen einen besonderen Stellenwert. Frühkindliches Lernen erfolgt über vielfältige Zugänge wie Experimentieren, Fragen, Spielen, Lernen am Modell, Versuch und Irrtum, Zufall, Reflexion, Üben und Wiederholen. Spielprozesse sind in jedem Alter, aber besonders bei Kindern, eine wichtige Erfahrungsquelle für die Persönlichkeitsentwicklung.

Dieses Verständnis greift auch der seit 2009 geltende „**Bundesländerübergreifende BildungsRahmenPlan für elementare Bildungseinrichtungen in Österreich**“ auf, der Grundlage der pädagogischen Arbeit mit allen Kindern bis zum Schuleintritt ist.³² Erstmals wurde damit ein Konsens über Bedeutung und Inhalt des **Bildungsauftrags** in elementaren Bildungseinrichtungen hergestellt. Er formuliert die pädagogische Orientierung, das Bildungsverständnis und **sechs inhaltliche Bildungsbereiche** als pädagogische **Handlungsfelder**. Seine konkrete Umsetzung bleibt den Bundesländern bzw. Kindergartenerhaltern überlassen und scheitert oftmals an den unzureichenden strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen sowie an der fehlenden Aus- und Weiterbildung der Pädagoginnen und Pädagogen. Dies zeigt sich etwa im Bereich der Sprachbildung, wo die gegenwärtigen Rahmenbedingungen in den Kindergärten einer gezielten, qualitativ hochwertigen Sprachförderung entgegenstehen können. Im MINT-Bereich mangelt es an gezielter Aus- und Weiterbildung für Elementarpädagoginnen und -pädagogen sowie an den notwendigen Rahmenbedingungen für die frühe MINT-Förderung.

30 Vgl.: Drei Säulen der Familienförderung, IV, (2014).

31 Derzeit gibt es Betriebstageseltern in Oberösterreich, der Steiermark und Salzburg.

32 Der BildungsRahmenPlan wurde entwickelt vom Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung.

Die sechs Bildungsbereiche des BildungsRahmenPlans



Für eine erfolgreiche Bildungsarbeit in Krippe und Kindergarten braucht es auch die Unterstützung und Einbindung der Eltern. Denn das **familiäre Umfeld** spielt in der elementaren Bildungsphase eine **wichtige Rolle**: Familienfaktoren wie etwa der Bildungsabschluss der Eltern oder die Milieuzugehörigkeit wiegen schwerer als der Besuch einer frühkindlichen Bildungseinrichtung. Elementare Bildung wirkt zur Entwicklung der Kinder dann am besten, wenn die Fachkräfte intensiv mit den Eltern kooperieren, sich z.B. über die Entwicklung und die Lernerfolge der Kinder austauschen oder gemeinsam Förderpläne für die jeweiligen Kinder erarbeiten. Vielen Eltern ist nicht bewusst, dass in den elementaren Einrichtungen Bildungsarbeit geleistet wird. Umso wichtiger ist es, Eltern, aber auch die gesamte Gesellschaft, für Bedeutung und Nutzen frühkindlicher Bildung zu **sensibilisieren**, Familien von Beginn an in frühkindliche Bildungsprozesse einzubinden und **familienbildend** einzuwirken.

Fokus: Natur und Technik – MINT³³

Naturwissenschaftlich-technische Qualifikationen sind **Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit** unserer Gesellschaft und Wirtschaft und eröffnen interessierten Talenten bislang kaum gekannte berufliche und persönliche Chancen.³⁴ Ein Mindestmaß an „**Technikmündigkeit**“ ist zur Grundvoraussetzung geworden, um am gesellschaftlichen Leben aktiv teilnehmen und sich mit den Errungenschaften unseres Innovationszeitalters kritisch auseinandersetzen zu können.³⁵ Kinder sind von Natur aus geborene Forscher. Dieses natürliche Interesse an Naturwissenschaften und Technik gilt es möglichst früh aufzugreifen und zu fördern. Die frühzeitige, spielerische Auseinandersetzung mit MINT bietet große Chancen zur **sozialen Inklusion** und **Sprachförderung**, insbesondere für Kinder mit bildungsfernem Hintergrund oder Kindern mit besonderen Bedürfnissen.³⁶

33 Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

34 Vgl.: MINT 2020 – Zahlen, Daten und Fakten, IV, (2013).

35 Vgl.: MINT 2020 – Der Unterricht von morgen, IV, (2013).

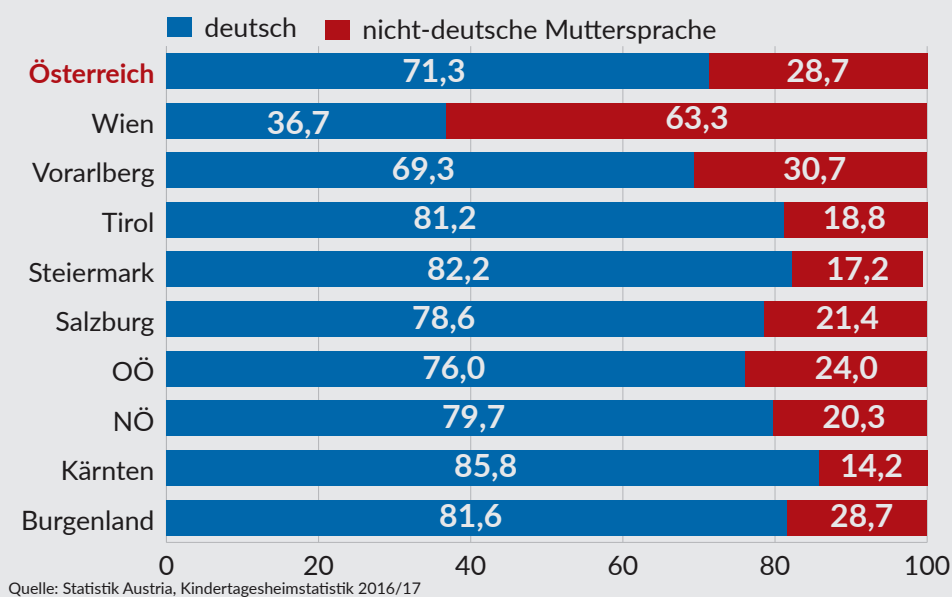
36 Science Center-Netzwerk; Forschend lernen – Partnerschaften zwischen Volksschulen und Science Center-Einrichtungen, (2010).

Fokus: Sprache und Kommunikation

Sprache bzw. Sprachkompetenz ist eine Grundlage für Bildung. In elementaren Bildungseinrichtungen stellt die **kontinuierliche Sprachförderung** eine **Querschnittsaufgabe** dar. Kinder, die mit verschiedenen Erstsprachen in eine elementare Bildungseinrichtung eintreten, lernen mit- und voneinander. Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass ein gelingender Zweitspracherwerb auch von der Qualität der sprachlichen Interaktionen zwischen Pädagogin bzw. Pädagoge und Kind abhängt. Am besten gelingt Sprachförderung, wenn sie in den **Alltag der Kinder integriert** wird.

Immer mehr Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen in Österreich wachsen mit einer **anderen Erstsprache als Deutsch** auf. Sie erwerben Deutsch meist ab ihrem Eintritt in eine elementare Bildungseinrichtung als Zweit- bzw. Drittsprache. Laut Kindertagesheimstatistik 2016/17 haben derzeit etwa 73.000 Kinder in elementaren Bildungseinrichtungen eine andere Erstsprache als Deutsch. Das sind österreichweit **34 Prozent** der Kinder in Einrichtungen für unter Dreijährige sowie **28 Prozent** in Kindergärten. In Wien lebt mit über 63 Prozent die größte Gruppe von Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch.³⁷ Es gibt **klare Zusammenhänge** zwischen der **sprachlichen Entwicklung** und der **Dauer des Kindergartenbesuchs**³⁸, zeigen die 2008 erstmals durchgeführten Sprachstandsfeststellungen. Ein Viertel aller Kinder (auch Kinder ohne Migrationshintergrund) braucht spezielle Sprachförderangebote.

Kinder in Krippen und Kindergärten deutsche/nicht-deutsche Muttersprache, 2016



37 Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2016/17.

38 Nationaler Bildungsbericht Österreich, Fokussierte Analysen bildungspolitischer Schwerpunktthemen, (2012).

Reformziele

- **Förderung aller Begabungen und Talente:** Im Rahmen einer inklusiven Begabungsförderung werden die Kompetenzen der Kinder in allen Handlungsfeldern des BildungsRahmenPlans, wie etwa in den Bereichen Sprache und Kommunikation oder Natur und Technik wahrgenommen, gestärkt und gefördert.
- **Initiieren von Kreativität, Neugierde, Begeisterung und Entdeckergeist:** Der natürliche Entdeckergeist von Kindern wird in der elementaren Bildungsphase zugelassen, entwickelt und gestärkt. Es gibt daher Raum und Zeit für Entdeckungen und individuelle Entwicklungsschritte.
- **Einbindung des familiären Umfelds:** Eltern bzw. das familiäre Umfeld werden von Anfang an in das Bildungsgeschehen eingebunden. Sie werden in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und durch familienbildende Angebote unterstützt. So nehmen sie ihre Verantwortung für das positive Gelingen elementarer Prozesse wahr.

Handlungsempfehlungen

1. **Umsetzung einer kindgerechten, inklusiven und vielfältigen Pädagogik:**
 - Optimale Entfaltung der Kinder unter Berücksichtigung ihrer Entwicklungsvoraussetzungen und Bedürfnisse
 - Keine Vorverlagerung schulischer Prinzipien in die elementare Bildungsphase
 - Wahrung und Förderung des spielerischen Zugangs (Lernen im Spiel)
 - Ressourcen- und Kompetenzorientierung durch entsprechende Gestaltung von Lernarrangements und pädagogischen Angeboten
 - Wertschätzung und Förderung spezifischer und besonderer Begabungen
 - Anerkennung von Vielfalt als Ressource und Bereicherung
 - Kontinuierliche Reflexion des eigenen Denkens und Handelns der Pädagoginnen bzw. Pädagogen und Leiterinnen bzw. Leiter
2. **Ganzheitliches Lernen mit allen Sinnen:** In den elementaren Bildungseinrichtungen braucht es **für jedes Kind vielfältige Angebote** für alle Sinne und in allen Bildungsbereichen, sei es sprachlich, musisch, gestalterisch, motorisch oder im naturwissenschaftlich-technischen Feld. Kinder sollen spielerisch und mit Lebensweltbezug lernen und dabei praktische Erfahrungen sammeln. So kann auch wirtschaftliches Verständnis geweckt und gefördert werden.
3. **Verbindliche pädagogische Konzeption für die inhaltliche Arbeit:** In den elementaren Bildungseinrichtungen müssen pädagogische Konzepte auf Basis der Vorgaben des BildungsRahmenPlans entwickelt und verbindlich umgesetzt werden.
4. **Forschergeist nutzen – Scientific Literacy fördern:** Um die vielfältigen Chancen, die von früher Förderung in MINT ausgehen, nutzen zu können, bedarf es bereits in elementaren Bildungseinrichtungen einer stärkeren, systematischen Verankerung. Im Vordergrund stehen dabei lustbetontes Experimentieren und forschendes Lernen sowie die Stärkung der Scientific Literacy.
5. **Sprachbildung als Teil eines durchgängigen, strukturierten und nachhaltigen Sprachbildungs- und Sprachförderkonzepts:** Es erstreckt sich über alle Bildungsstufen und bis zum Ende der Schullaufbahn. Der Fokus ist dabei – unter gleichzeitiger Wertschätzung der jeweiligen Erstsprache – auf das Erlernen von Deutsch als relevante Bildungssprache zu legen.

6. **Wertschätzung von Mehrsprachigkeit:** Mehrsprachige Kinder sollen **Deutsch** als **relevante Bildungssprache** erlernen, gleichzeitig aber auch ihre eigene **kulturelle Identität** entwickeln können. Die Wertschätzung eines mehrsprachigen Umfeldes zeigt sich im Einsatz mehrsprachiger oder interkulturell geschulter Fachkräfte, in der Kooperation der Fachkräfte mit den Familien sowie in der Anerkennung der Erst- bzw. Familiensprache.
7. **Feststellung des ganzheitlichen Entwicklungsstandes bei Eintritt in die Basisphase:** Die Weiterentwicklung der Sprachstandsfeststellungen zu verpflichtenden Feststellungen des Entwicklungsstandes soll die **Gesamtentwicklung** der Kinder im Blick haben. Sie ist Ausgangspunkt für das weitere Beobachtungsverfahren und die Dokumentation der Entwicklungsschritte. Auf dieser Basis werden individuelle Förder- und Fördermaßnahmen sowie gezielte, qualitativ hochwertige Sprachbildungsaktivitäten umgesetzt.
8. **Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung:** Ausgehend von den Entwicklungsstandsfeststellungen sollen **Methoden zur ressourcenorientierten Beobachtung** und Wahrnehmung der Kinder, ihres Entwicklungsstandes, ihrer Interessen, Talente und Stärken implementiert werden. Begabungen können dadurch rechtzeitig erkannt und Entwicklungsbedarf gezielt unterstützt werden.³⁹ Die systematische Beobachtung und **Dokumentation** der Entwicklungsschritte (**Portfolios, Bildungskompass**) ist Basis für eine individuelle, professionelle Begleitung. Sie unterstützt den erfolgreichen Übertritt von der elementaren Phase in die Schulphase.
9. **Angebote für gezielte und individuelle sprachliche Bildung ausbauen:** Aufbauend auf den Ergebnissen der Entwicklungsstandsfeststellungen müssen die Angebote für gezielte **Sprachfördermaßnahmen** ausgebaut und weiterentwickelt werden. Diese ergänzen **sprachlich differenzierte Modelle** (Sprachvorbilder) sowie die selbstverständliche Begegnung mit der deutschen Sprache in Situationen, die für Kinder bedeutsam sind. Sprachhandeln ist in allen Bereichen – Erzählen, Gespräch oder Schreiben – notwendig.
10. **Zentrale Datenerhebung und Evaluierung:** Notwendig sind die zentrale Erfassung aller Daten zu den Entwicklungsstandsfeststellungen sowie eine umfassende Ergebnisevaluation aller Sprachfördermaßnahmen. Auf dieser Basis sind entsprechende Angebote auszubauen und weiterzuentwickeln.
11. **Bildungspartnerschaft zwischen Einrichtungen und Familie:** Die partnerschaftliche und transparente Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen und der Familie ist ein unverzichtbarer Teil der Bildungsarbeit in elementaren Bildungseinrichtungen. Eine **verantwortungsbewusste Bildungskoopeation** zielt auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes ab. Insbesondere bei den Übergängen von der Familie in die Einrichtung als auch vom Kindergarten in die Schule kommt der Begleitung und Beratung der Eltern große Bedeutung zu:
 - Schwellenfreier Informationszugang für Eltern bzw. Obsorgeberechtigte in schriftlicher und mündlicher Form
 - Entwicklungsberatung und -gespräche
 - Elternabende
 - Transitionsbegleitung (näheres dazu in Kapitel 4.4.)
 - Elternbeirat
 - Mitwirkung bei der standortbezogenen Konzeptentwicklung
 - Elternbildungsveranstaltungen

39 Vgl.: Salzburger Beobachtungskonzept (SBK): Stärkenorientierung in der Kinderbetreuung Konzeption – Durchführung – Evaluierung.

12. **Schaffung von Familienzentren**⁴⁰: Die Weiterentwicklung von elementaren Bildungseinrichtungen zu Familienzentren mit einem niederschweligen Angebot zur Elternunterstützung ermöglicht Lernorte, an denen nicht nur die **Selbstbildungsfähigkeiten** der Kinder, sondern auch jene der Eltern bzw. Familien **angeregt** werden. Familienbildende Angebote sollten bevorzugt sozial schwache bzw. benachteiligte Eltern dabei unterstützen, die familiäre Lernumgebung zu verbessern.

Erfolgsfaktoren der frühen MINT-Förderung in der Elementarbildung⁴¹

GRUNDPRINZIPIEN & SETTING

- „Forschen“ in alle Bereiche einfließen lassen, nicht nur zu spezifischen Zeiten und Themen
- Regelmäßige, strukturierte Beschäftigung mit Forschungsabläufen ermöglichen
- Längerdauernde Experimente mit Variablen und Hypothesen anbieten
- Offene Settings forcieren, die eigene Fragen und Abwandlungen ermöglichen
- Experimente und Erkenntnisse dokumentieren (z.B. als Zeichnungen, Forschungsberichte)

INFRASTRUKTUR & KOOPERATION

- „Forschungslabors“ mit Materialien für betreutes Arbeiten in kleinen Gruppen einrichten
- „Forschungsbereiche“ im Kindergarten für selbstständiges Experimentieren anbieten
- Materialien zum „Selbst-Tun“ zusammenstellen (z.B. Elektronikbauteile)
- Kindergärten öffnen und Zusammenarbeit mit „Externen“ forcieren (z.B. Science Centers, HTL, Unternehmen), um Kindern auch „echte“ Forschungsumgebung und „echte“ Materialien zugänglich zu machen

PÄDAGOGINNEN, PÄDAGOGEN & ELTERN

- „Forschendes Lernen“ und „Hands-On“-Didaktik in der Ausbildung der Elementarpädagoginnen und -pädagogen verankern
- Weiterbildung als regelmäßigen Impuls verstehen und forcieren, um auch als Pädagogin und Pädagoge Neues zu entdecken
- „MINT-Spirit“ in den Elementarbildungseinrichtungen über Kindergarten-Leitungen stärken
- Austausch unter MINT-affinen Pädagoginnen und Pädagogen verschiedener Elementarbildungseinrichtungen sowie unter Volksschulen fördern
- Eltern-Einbindung in MINT ermöglichen (z.B. durch Experimente für zu Hause)

⁴⁰ Beispielgebend hierfür ist das Konzept der „Early Excellence Centres“ in Großbritannien, wo Eltern bereits seit den 1980er Jahren gezielt in ihrer täglichen Erziehungsarbeit unterstützt werden. Einrichtungen, die das Konzept der „Early Excellence Centres“ in Österreich bereits verwirklichen, befinden sich beispielsweise in Rankweil und Dornbirn.

⁴¹ Zusammenstellung auf Basis der Erfahrungen der Mitglieder des Science Center-Netzwerkes, (2015).

Ausgangslage

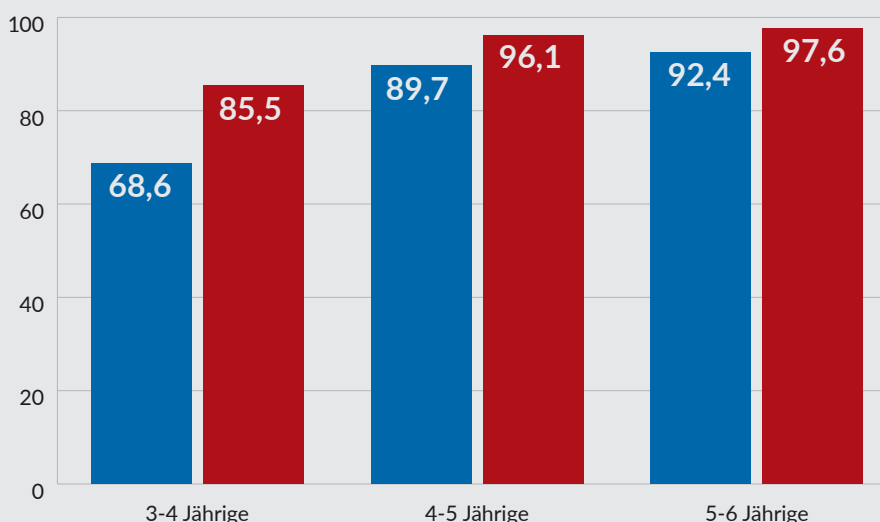
Transitionen (Übergänge) bedeuten tiefgreifende Umstrukturierungen im Leben. Sie begleiten bzw. bestimmen die individuelle Bildungslaufbahn. Elementare Bildungseinrichtungen nehmen dabei eine Schlüsselposition ein. Der Eintritt von der Familie in eine elementare Bildungseinrichtung stellt häufig die erste Transitionserfahrung für Kinder dar. Der Wechsel in die Schulphase ist meist der erste institutionelle Übergang und passiert vor dem Hintergrund sehr heterogener Entwicklungsstände. Oft wird er als „Bruch“ empfunden – **institutionell**, aber auch **pädagogisch**. Gerade für eine **kontinuierlich verlaufende Bildungsbiografie** sind **erfolgreiche Übergänge** und ein aufeinander abgestimmtes Bildungssystem jedoch wichtig.

Elementarbildung ist die notwendige Basis für das Erlernen der Kulturtechniken und die Weiterentwicklung der sozialen Kompetenzen in der Schule. Studien belegen, dass der Besuch einer elementaren Bildungseinrichtung die **soziale und kognitive Entwicklung von Kindern positiv beeinflusst**. Kinder, die ausschließlich zu Hause betreut werden, können bei der Einschulung schlechtere kognitive Leistungen aufweisen.⁴² Sie können sich weniger gut konzentrieren und besitzen weniger soziale Kompetenz. Elementare Bildungseinrichtungen haben daher den Auftrag, auch jene **Fähigkeiten** und **Kompetenzen** zu **unterstützen** und zu **entwickeln**, die es für einen erfolgreichen Übertritt in die Schule braucht. Dies ist angesichts von Bildungsvererbung, heterogenen Bildungsprofilen und einer sprachlich vielfältigen Gesellschaft um so bedeutender. Österreichweit besuchen bereits heute 96 Prozent der Vierjährigen und fast 98 Prozent der Fünfjährigen elementare Einrichtungen. Ziel ist, dass alle Kinder im Rahmen der Bildungspflicht von zwei Kindergartenjahren profitieren.

Kindergartenbesuchsquoten nach Alter

österreichweit, in %, 2006 und 2016

■ 2006 ■ 2016



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2016/17; unter Berücksichtigung von vorzeitig eingeschulerten Kindern ergibt sich eine Betreuungsquote von 98,5 % bei den 5-6-Jährigen

42 Zusammenfassend in CBI & PädQuis (2007); Tietze (2010); Textor (2007).

Reformziele

- **Nutzen der offenen Lernfenster:** Die offenen Lernfenster in den frühen Lebensjahren werden auf spielerische Art und Weise intensiv genutzt. Dadurch wird die ganzheitliche Entwicklung der Kinder ebenso gefördert wie die Lernpotenziale des frühen Lernalters, die Lernfähigkeit, die Lernbereitschaft und die soziale Reife.
- **Optimaler Übergang von der Elementar- in die Schulphase:** Der Übergang von der elementaren Phase in die Schulphase findet fließend und bei gleichberechtigter Kooperation aller Professionen unter optimalen Rahmenbedingungen statt. An die elementare Bildungsphase schließt die qualitativ hochwertige Schulphase an.

Handlungsempfehlungen

1. **Implementieren von Eingewöhnungsmodellen:** Um für die Kinder einen guten „ersten“ Übergang von der Familie in die elementare Bildungseinrichtung zu gewährleisten, braucht es in jeder Einrichtung ein Eingewöhnungskonzept. Dieses ist Grundlage für die individuelle Eingewöhnung der Kinder und das Zusammenwirken von Familie und Bildungseinrichtung in dieser wichtigen Lebensphase.
2. **Vom spielerischen zum systemischen Lernen:** Der Übergang von Lernfreiheit und freiem, aufgabenorientiertem Lernen in der Elementarphase hin zu Lernpflicht und tätigkeitsorientiertem, zweckgebundenem Lernen in der Schulphase soll fließend und in individuellem Tempo möglich sein. Methoden und pädagogische Prinzipien aus der elementaren Bildung sollten in die Schulphase mitgenommen werden. Kreativität, Neugierde und die Freude am lustvollen Lernen sollen in der Schule ihre Fortsetzung finden.
3. **Bildungspflicht und Bildungsgarantie ab Vier:** Die heutige Unterrichtspflicht, die auf die Anzahl absolvierter Schuljahre abstellt, soll künftig durch eine **Bildungspflicht** ersetzt werden. Diese orientiert sich an klar definierten Bildungszielen. Sie ist bildungstypenübergreifend, beginnt mit vier und endet mit 14 Jahren, wenn ein bestimmtes Wissens- und Kompetenzniveau erreicht ist (Grundbildungsnachweis).⁴³ Um die Bildungspflicht zu ermöglichen, gibt der Staat eine **Bildungsgarantie** ab: Entsprechende Rahmenbedingungen (Struktur, Akkreditierung, Finanzierung) und ein (elementares) Bildungsangebot von hoher Qualität sind gewährleistet.
 - Bildungspflicht bedeutet kein Vorziehen der bisherigen Unterrichtspflicht in den Kindergarten. Kindergärten sind als gleichwertige, der Schule vorgelagerte Bildungsinstitutionen in das Konzept der Bildungspflicht eingebettet und verfolgen ihren Bildungsauftrag.
 - Die Bildungspflicht beginnt mit vier Jahren mit der „Basisphase“: Alle Kinder sollen künftig zwei elementare Bildungsjahre (die letzten beiden Kindergartenjahre) in Anspruch nehmen. Diese beiden Basisjahre werden in den Kindergärten absolviert.

43 Vgl.: Beste Bildung für Österreichs Zukunft. Bildung neu denken. Schule besser leben., 3. Auflage, IV, (2016), S 27 ff.

Alter	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Bildungsphasen	Elementare Bildungsphase				Basisphase		Schulphase I			Schulphase II		Schulphase III			
Inhaltliche Ausrichtung, Schwerpunkte					Vorläuferfähigkeiten	Vorschulische Inhalte	Übergang	Grundkompetenzen in den Kulturtechniken, Aufbau Allgemeinbildung			Ausbau von Allgemeinbildung, Aufbau von Schlüsselkompetenzen & Spezialisierung (Fachkenntnisse)		Ausbau von Schlüsselkompetenzen und Spezialisierung (Fachkenntnisse)		
	Angebot (freiwillig)				Bildungspflicht										

4. **Basisphase von Vier bis Sechs:** Die beiden Basisjahre beinhalten folgende Maßnahmen und Rahmenbedingungen:
- In der Basisphase erstreckt sich die wöchentliche Besuchspflicht für alle Kinder auf mindestens **20 Stunden an mindestens vier Tagen pro Woche**.
 - Die Basisphase orientiert sich an den Inhalten des **BildungsRahmenPlans** und den daraus für den elementaren Bildungsbereich abgeleiteten **Bildungszielen**.
 - Im 2. Basisjahr (letztes Kindergartenjahr) wird unter Berücksichtigung des Bildungsrahmenplan-Moduls für das letzte Jahr in elementaren Bildungseinrichtungen auf die spezifischen **Bildungsansprüche** und **Lernbedürfnisse** der **fünf- und sechsjährigen Kinder fokussiert**. In dieser Phase beginnen sich Kinder immer mehr für das Lesen, Schreiben und Rechnen zu interessieren. Vorbereitende Kompetenzen für den Erwerb der Kulturtechniken gewinnen besonders an Bedeutung.
 - **Vorschulische Inhalte** werden zur Förderung der sprachlichen, motorischen und sozialen **Vorläuferfähigkeiten altersgerecht vermittelt**. Die Kinder werden dabei in ihrem Interesse am Lernen bestärkt und durch eine lernanregende Umgebung mit entsprechenden Lernmaterialien unterstützt.
 - Die Kindergärten agieren **nicht „im Dienst“** der nachfolgenden Institution **Schule**, sehr wohl **aber** mit dem **Auftrag**, notwendige **Fähigkeiten** und **Kompetenzen** vorzubereiten, aufzubauen und die Kinder entsprechend ihrem Potenzial zu unterstützen.
 - Die beiden Basisjahre finden in **Verantwortung der Kindergärten** und im letzten Basisjahr in **Kooperation mit der Schule** statt. Dies soll den bestmöglichen Übergang in die Schulphase gewährleisten. Dabei wird Rücksicht auf den individuellen Entwicklungsstand der Kinder genommen.
 - Wo Kindergärten und Schulen auch **räumlich verschränkt** sind und die Basisphase als **gemeinsame Einheit** mit der Schulphase gestaltet werden kann, gibt es **geteilte Verantwortung** und **gleichberechtigte Zusammenarbeit** beider Einrichtungen.

5. **Optimale und erfolgreiche Gestaltung des Übergangs:** Jedes Kind lernt anders. Daher soll der Übergang zwischen Elementar- und Schulbereich dem **individuellen Entwicklungsstand** der Kinder entsprechend bestmöglich gestaltet werden. Dies erfordert eine professionelle, wertschätzende Zusammenarbeit aller Pädagoginnen und Pädagogen, den Willen zum Begleiten des Kindes und die dafür geeigneten Rahmenbedingungen.
- Ausgehend vom **Status quo** der beiden – auch räumlich – **getrennten Systeme Kindergarten und Schule** braucht es für den gelingenden Übergang von der Basisphase in die Schulphase
 - eine aufeinander abgestimmte **Begleitung** der Kinder durch Familie und Institutionen,
 - eine **Stärkung des Zusammenspiels** auf institutioneller Ebene durch die **Förderung der Wertschätzung** zwischen beteiligten Institutionen und Professionen und eine gleichberechtigte Kooperation zwischen den Pädagoginnen und Pädagogen,
 - das Stärken des Bewusstseins der **geteilten Verantwortung** für die Bildungsbiografie von Kindern,
 - **gemeinsame Basismodule** und Vermittlung von **Wissen** über die jeweils **andere Bildungseinrichtung** in der Ausbildung,
 - **gemeinsame Fort- und Weiterbildung**, um ein gemeinsames Bildungsverständnis und (v.a. durch eine gemeinsame Sprache) die Anschlussfähigkeit der Bildungsarbeit zu entwickeln⁴⁴
 - die **Etablierung** und **Evaluierung** von **systematischen Kooperationen** zur Gestaltung des Übergangs (verpflichtende Partnerschaften Kindergarten-Schule),
 - für den Übergang **Verantwortliche** in Kindergarten und Schule,
 - die **gemeinsame** Erarbeitung von **Übergangskonzepten**
 - **wechselseitiges „Hospitieren“** in den Einrichtungen und die
 - **gemeinsame Feststellung der Schulfähigkeit** (siehe unten).
 - Bei einer aus Sicht der Industrie sinnvollen räumlichen Verschränkung von Kindergarten und Schule soll die Basisphase als gemeinsame **Einheit mit der Schulphase** gestaltet werden:
 - **Bildungstypenübergreifendes** Lernen durch die Anwendung des Mehrstufenprinzips (bisher: **Mehrstufenklassen** in der Volksschule) und Verknüpfung von Basisphase und Schulphase 1⁴⁵ zu einer einheitlichen und flexiblen Phase
 - **Offene Lernform** und **gemeinsame Verantwortung** von elementaren Einrichtungen und Schule
 - **Fließender Übergang** und **selektionsfreier Zugang** durch entwicklungsadäquates Übertreten der Kinder in die Schulphase, wobei auf die intellektuellen, körperlichen und sozialen Fähigkeiten zu achten ist
 - Bereitstellung der nötigen **Ressourcen** am Standort
 - Kontinuierliche **Weiterentwicklung der Netzwerke Kindergarten-Volksschule**

44 Ein Beispiel hierfür ist der dreisemestrige Lehrgang „Transition – Kindergarten – Grundschule, Entwicklungsstufe 4 bis 8“ an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz, der unter anderem auf das Coaching von Transitionsprojekten zwischen Kindergarten und Schule und die individuelle Förderung der Kinder abzielt vgl. <http://www.kphgraz.at>.

45 Vgl.: Beste Bildung für Österreich. Bildung neu denken. Schule besser leben., 3. Auflage, IV, (2016), Seite 22 ff.

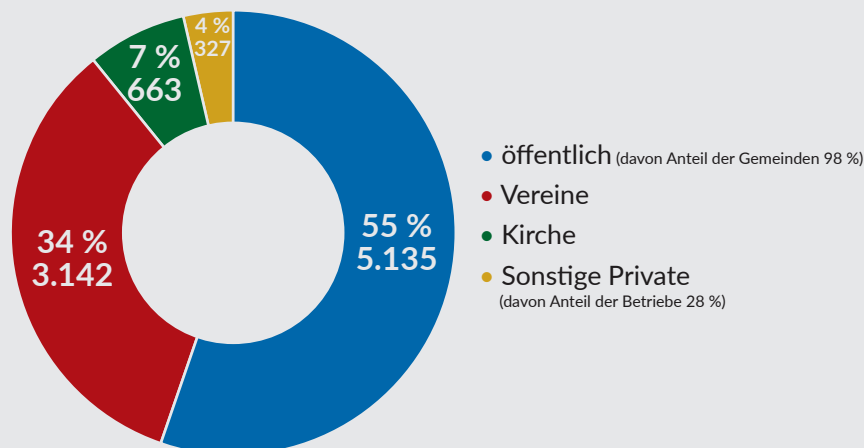
6. **Schulfähigkeitsfeststellung Neu:** Die bisherige Schulreifeffeststellung wird unter Berücksichtigung des individuellen Entwicklungsverlaufs (v.a. im Bereich der Sprachentwicklung und -bildung) neu strukturiert:
- Entwicklung von **Leitlinien** hinsichtlich der für den Übergang bzw. Einstieg in die Schulphase notwendigen Vorläuferfähigkeiten (Sprache, soziale Kompetenzen, motorische Fähigkeiten) als feststellbare Bildungsziele und Kompetenzraster für das Ende der Basisphase
 - **Abgehen vom punktuellen Einzelkontakt** (Schulreifegespräch und Entscheidung in der Schule), stattdessen **gemeinsame** (Kindergarten und Schule) **Begleitung** und **Feststellung** der Schulfähigkeit im letzten Basisjahr **Wechselseitiges Einbinden** der Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Einrichtungen
 - **Dokumentationen** über den **Entwicklungsstand** im Rahmen von Beobachtungsverfahren (**Portfolio**) sind **kein Selektionsinstrument** sondern geben der aufnehmenden Institution Schule Auskunft, wo das Kind steht und was es an gezielter Förderung oder Forderung braucht. In diesem Sinne muss der Bildungskompass zu einem Instrument weiterentwickelt werden, das eine nachhaltige, über die Bildungsstufen reichende pädagogische Förderung ermöglicht.

4.5 Kompetenzen – Autonomie – Finanzierung

Ausgangslage

Der Elementarbildungsbereich leidet unter einer massiven **Kompetenzzersplitterung**. Die Hauptzuständigkeit für das Kindergarten- bzw. Hortwesen liegt bei den Ländern. Neben den **neun Bundesländern** sind aber auch der **Bund** sowie mehr als **2.000 Gemeinden** bzw. **zahlreiche private Träger**, wie Vereine, Kirchen oder Unternehmen für die Organisation des elementaren Bildungsangebotes zuständig. Die Gemeinden tragen zu einem großen Teil die laufenden Kosten des öffentlichen Angebots. Es besteht daher Zurückhaltung, was den weiteren Ausbau des elementaren Bildungsangebotes betrifft.

Elementare Bildungseinrichtungen nach Erhaltern österreichweit, 2016



Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2016/17

Derzeitige Verantwortung des Bundes

- Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen (nicht jedoch deren Weiterbildung)
- Fördergeldgeber im Bereich des quantitativen und qualitativen Ausbaus sowie der Sprachförderung im Rahmen von 15a-Vereinbarungen mit den Bundesländern
- Grundsatzgesetzgebung hinsichtlich fachlicher Anstellungserfordernissen für die von Ländern, Gemeinden und Gemeindeverbänden anzustellenden Pädagoginnen und Pädagogen
- Gesetzgebung und Vollziehung in Bezug auf öffentliche Übungskindergärten und Dienstrecht sowie Personalhoheit der dort angestellten Personen
- Anstoßfinanzierung des Bundes

Derzeitige Verantwortung der Länder

- Gesetzgebung wesentlicher struktureller, personeller, finanzieller und pädagogischer Rahmenbedingungen, auch für Betriebskindergärten
- Organisation und Durchführung von Fort- und Weiterbildungen
- Verpflichtendes letztes Kindergartenjahr nach bundeseinheitlichen Vorgaben
- Fördergeldgeber an private Träger oder Bedarfszuweisungen an die Gemeinden (nach Bundesland, Alter und Kinderbildungsangebot unterschiedlich)

Derzeitige Verantwortung der Gemeinden

- Verfügbarkeit des Angebots
- Qualitative Festlegung des Angebots im Rahmen der landesgesetzlichen Vorgaben
- Finanzierung des Angebots (Personal, Erhaltung) und Tragen der laufenden Kosten

Jedes Bundesland erlässt eigene Gesetze und Verordnungen im Bereich des Kindergartenwesens und führt diese aus. Dies bedeutet – mindestens – neun unterschiedliche Rahmenbedingungen, Gehaltsregelungen, Dienstrechte, Arbeitsbedingungen, Öffnungszeiten, Betreuungsschlüssel, Gruppengrößen, Vorbereitungszeiten, Ausstattungen, Räumlichkeiten, Kosten, Elternbeiträge und damit auch **unterschiedliche pädagogische Qualität**. Im heimischen Bildungskosmos kreisen mit „Kindergarten“ und „Schule“ rechtlich und faktisch zwei Parallel-Systeme, die dem Gedanken eines durchgängig gedachten Bildungssystems zuwiderlaufen. Österreich und Deutschland sind die einzigen Länder in Europa, in denen Gesetzgebung und Vollziehung für diesen wichtigen Bildungsbereich vorrangig Landessache sind.⁴⁶

46 Institut für Elternrechte und Elternbildung, Rechtliche Rahmenbedingungen für elementarpädagogische Einrichtungen im internationalen Vergleich, (2013).

Reformziele

- **Elementarpädagogik als gleichberechtigter Bildungsbereich:** Elementarbildungseinrichtungen sind systemisch als gleichwertige und gleichberechtigte Bildungseinrichtungen positioniert. Dies manifestiert sich im Bereich der Finanzierung und in den beiden letzten elementaren Bildungsjahren (Basisjahre) als Teil der Bildungspflicht. Gesellschaft und insbesondere Eltern nehmen Elementarbildung als eigenständigen Bildungsbereich wahr.
- **Klare Zuständigkeiten und Autonomie:** Elementarbildung ist Bildung – und damit im Bildungsressort verankert. Elementare Bildungseinrichtungen erhalten so wie Schulen weitreichende Autonomie in finanzieller, personeller und pädagogischer Hinsicht.
- **Zielgerichtete Investitionen begrenzter Mittel:** Geld wird dort investiert, wo es den größten Nutzen stiftet. Qualitativ hochwertige Bildung in der Kindheit verbessert die Bildungschancen jeder und jedes Einzelnen und stiftet einen hohen volkswirtschaftlichen Gesamtnutzen.

Handlungsempfehlungen

1. **Bundeskompentenz für Elementarbildung:** Elementare Einrichtungen erfüllen einen Bildungsauftrag. Dies muss sich auch in den Kompetenzen niederschlagen. Im Sinne eines durchgängigen Bildungssystems sind die Kompetenzen für das Kindergarten- (und Hort)wesen beim Bund zu verankern (Bildungsressort). Die Verlagerung des Kindergartenwesens in Bundeskompetenz beseitigt viele systemische Hürden (wie etwa beim Übergang) und erleichtert wechselseitige Kooperationen.
2. **Einbettung der elementaren Bildungseinrichtungen in eine neues Bildungsmanagement⁴⁷:** Die Kompetenz in Gesetzgebung und Vollziehung liegt beim Bund, der klare inhaltliche Bildungsziele und Rahmenvorgaben absteckt. Die Umsetzung liegt in der Kompetenz der Einrichtungen, die mit ausreichend Autonomie ausgestattet sind. Als regionale Planungs- und Steuerungseinheiten werden Educational Boards eingerichtet. Dort wird der Bedarf an Kindergärten und Schulen geplant und abgestimmt.

Das neue Bildungsmanagement umfasst:

- Etablierung eines Modells von **Bildungsträgern**:⁴⁸ Ein Träger kann einzelne oder mehrere elementare Bildungseinrichtungen und/oder Schulen betreiben und somit als umfassender **Bildungsträger** fungieren. Gebietskörperschaften, Organisationen, Vereine und Einzelpersonen können ebenso wie Gemeinden oder **Gemeindeverbände** Bildungsträger errichten.⁴⁹
- **Verpflichtendes Akkreditierungsverfahren** für Kindergarten- oder Bildungsträger durch den Bund: Nur **akkreditierte Träger**, die einen entsprechenden Kriterienkatalog erfüllen müssen, werden **öffentlich finanziert**.
- Qualitätssicherung durch eine neue beim Bund angesiedelte, weisungsfreie **Qualitätssicherungsstelle**.⁵⁰ Ausstattung der Einrichtungen mit **finanzieller** (Globalbudget, finanzielle Verantwortung und Freiräume beim Mitteleinsatz), **personeller** (Personalauswahl, Personaleinsatz, Weiterbildung) und **pädagogischer Autonomie** (pädagogisches Konzept basierend auf dem BildungsRahmenPlan).

47 Vgl.: Beste Bildung. Bildung neu denken. Schule besser leben., 3. Auflage, IV, (2016), S 34ff. Vgl. auch: Schmid K.; IBW, Schulgovernance – Eckpunkte für einen Paradigmenwechsel, Kurzexpertise, (2015); im Auftrag von IV und WKO.

48 Für Tageseltern wäre eine Form der optionalen Trägerschaft denkbar.

49 Wenn öffentliche Einrichtungen einen gemeinnützigen Bildungsträger errichten, bieten sich dafür die Rechtsformen des Vereins, der Körperschaft öffentlichen Rechts oder einer gemeinnützigen Ges.m.b.H. an.

50 Eine solche neue Qualitätssicherungsstelle ist auch für die neue Schulorganisation angedacht und sollte mit Kindergärten und Schulen arbeiten.

- Im Rahmen der Autonomie können Träger und Einrichtungen für ein **differenziertes Angebot** sorgen, das den konkreten Bedürfnissen der jeweiligen Standorte und regionalen Unterschieden gerecht wird.
- Offener **Arbeitsmarkt für Pädagoginnen und Pädagogen** (Privatangestellte des Trägers mit eigenem Pädagoginnendienst- und -besoldungsrecht) und **einheitliches Entlohnungsschema** (Kollektivvertrag), welches sich am Gehaltschema für Lehrkräfte orientiert und zusätzlich auf monetäre Leistungsanreize setzt.
- Faire Finanzierung durch formelbasierte **Pro-Kopf-Finanzierung** als Basisbetrag (Normkosten) und zusätzliche, nach **spezifischen Bedarfslagen** am Standort notwendige Bundesmittel direkt an die Bildungsträger.⁵¹

3. Elternbeiträge im Rahmen des elementaren Bildungsangebots:

- Die letzten beiden elementaren Bildungsjahre (vorletztes und letztes Kindergartenjahr) sind als **Basisjahre** für die Eltern **kostenfrei** (Ausnahme: Verpflegung der Kinder).
- Für die ersten vier Jahre der elementaren Bildungsphase gibt es ein **System sozial gestaffelter Elternbeiträge**. Auch in dieser Phase wird angestrebt, für die Eltern ein **kostenfreies** Angebot innerhalb einer „**Kernzeit**“ von **20 Stunden** zur Verfügung zu stellen. Für darüber hinausgehende Zeiten werden sozial gestaffelte Beiträge eingehoben.

Leitgedanke ist, dass Eltern umso weniger bezahlen müssen, je früher die institutionelle Bildung der Kinder beginnt und keinem Kind aus Kostengründen die Inanspruchnahme elementarer Bildung verwehrt sein darf. **Mittelfristiges Ziel** ist es daher, die gesamte **Kindergartenzeit kostenfrei** zu stellen. Langfristig soll auch die Krippenzeit kostenfrei sein, wenn entsprechende Rahmenbedingungen und pädagogische Qualität gewährleistet sind.

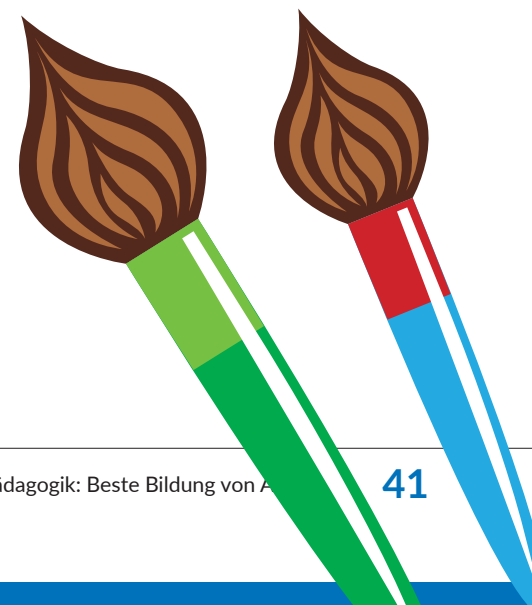
4.6 Qualitätsentwicklung – Qualitätssicherung – Evaluation

Ausgangslage

Elementare Bildungseinrichtungen sollen künftig von einem neuen Bildungsmanagement profitieren (siehe Kapitel 4.5.). Die Verlagerung von Verantwortung an die elementaren Bildungseinrichtungen (Autonomie) erfordert **externe Kontroll- und Qualitätssicherungsmechanismen** für Pädagogik und Administration.

Internes Qualitätsmanagement und Qualitätsentwicklung ermöglichen es, verfügbare Mittel und Ressourcen effizient und effektiv einzusetzen. Den Führungskräften kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Aufgabe der Träger bzw. Erhalter elementarer Bildungseinrichtungen ist es, die Qualitätssicherung und -entwicklung durch die Bereitstellung entsprechender Ressourcen zu unterstützen.

Das System elementarer Bildung braucht **empirisch basiertes Monitoring**, um auf (gesellschaftliche) Veränderungen angemessen reagieren zu können. In Österreich gibt es kaum empirische Forschung, welche die tatsächliche Bildungsqualität in Krippen und Kindergärten abbildet. Dies wurde bereits im Länderbericht für Österreich im Rahmen des OECD-Projekts „Starting Strong“ kritisiert.



51 Als erster Schritt sollte das Projekt des „aufgabenorientierten Finanzausgleichs“ weiterentwickelt werden.

Reformziele

- **Qualitätssicherung und -entwicklung:** Kontinuierliche Qualitätsentwicklung, -feststellung und externe Evaluation sind in der Elementarbildung eine Selbstverständlichkeit.
- **Ausbau und Förderung der elementarpädagogischen (transdisziplinären) Bildungsforschung:** Die Erkenntnisse der frühkindlichen Bildungsforschung bilden die wissenschaftliche Basis für politisches Handeln bzw. die Weiterentwicklung der Elementarpädagogik. Sie tragen zur Akzeptanz der Elementarpädagogik als akademische Disziplin bei.
- **Lernen von (international) erfolgreichen Beispielen und Systemen:** Erfolgreiche Beispiele aus der Praxis und internationale Standards sind Grundlage für beständige Weiterentwicklung und Verbesserung.

Handlungsempfehlungen

1. **Förderung und Unterstützung der Selbstevaluierung:** In erster Linie sollte Qualitätsentwicklung ein interner Prozess bzw. **integraler Bestandteil der Arbeit** in einer Einrichtung sein (**Selbstevaluation**). Praxisnähe und unmittelbare Nutzung der Evaluationsergebnisse für Veränderungsprozesse sind – im Zusammenspiel mit externen Evaluierungsmaßnahmen – entscheidende Vorteile von Selbstevaluation.
2. **Etablierung von Maßnahmen zur kontinuierlichen Qualitätsentwicklung und -feststellung:** Beispielhafte Modelle der Qualitätsentwicklung im elementarpädagogischen Bereich sind u.a. das Kreismodell von Deming (PDCA-Zyklus)⁵² sowie das Sieben-Schritte-Verfahren der Qualitätsentwicklung für elementare Bildungseinrichtungen⁵³.
3. **Ernennung einer bzw. eines Qualitätsbeauftragten:** Empfehlenswert ist es, in jeder Einrichtung eine Qualitätsbeauftragte bzw. einen Qualitätsbeauftragten zu nominieren und für diese Tätigkeit angemessene Zeitressourcen zur Verfügung zu stellen.
4. **Schulung der Leitung im Bereich des Qualitätsmanagements:** Qualitätsentwicklung und Qualitätsmanagement müssen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung bzw. Professionalisierung von Leiterinnen und Leitern verpflichtende Ausbildungsinhalte sein.
5. **Externe Evaluation und Qualitätssicherung durch eine Qualitätssicherungsstelle:** Die **externe Qualitätskontrolle und -sicherung** der Einrichtungen erfolgt durch eine beim Bund angesiedelte, weisungsfreie **Qualitätssicherungsstelle**. Sie überprüft Rahmenbedingungen und pädagogische Qualität anhand bestimmter Kriterien (z.B. Ausstattung, Aktivitäten, Strukturierung der pädagogischen Arbeit, Arbeit der Fachkräfte) leitet Ergebnisse an die Einrichtung weiter und erstellt jährlich einen nationalen Bildungsbericht.
6. **Ausbau und Förderung der frühkindlichen (transdisziplinären) Bildungsforschung**

52 Deming, W. E. Out of the Crisis. Cambridge/London: The MIT Press, (2008).

53 Tietze, W. (Hrsg.), Dittrich, I., Grenner, K., Groot-Wilken, B., Sommerfeld, V., Viernickel, S., & Hanisch, A. Pädagogische Qualität entwickeln. Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor (2007).

5. Abschluss und Dank

„Elementarpädagogik: Beste Bildung von Anfang an“ ist ein gemeinsames Papier des **Bereiches Bildung und Gesellschaft der Industriellenvereinigung und der Jungen Industrie (JI)**.

Wissenschaftliche Grundlage: Charlotte Bühler Institut für praxisorientierte Kleinkindforschung mit besonderem Dank an Mag. Gabriele Bäck, Mag. Michaela Hajszan und MMag. Birgit Hartel.

Wir danken den zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus den Bereichen **Elementarbildung, Wissenschaft und Industrie**, dem IV-Ausschuss für **Bildungs- und Gesellschaftspolitik** sowie den **IV-Landesgruppen** für die zahlreichen Anregungen, kritischen Hinweise und wertvollen Impulse zum vorliegenden Bildungskonzept

Unser besonderer Dank gilt:

Mag. Christina AMANN-WINTER, IV-Salzburg | Mag. Martin AMOR, JI | MMag. Mathias BURTSCHER, IV-Vorarlberg | Mag. Daniela COCHLAR, Magistratsabteilung 10 Wiener Kindergärten | Mag. Veronika DOMBERGER, Caritas der Diözese Linz | Dr. Karin EXNER-WÖHRER, Salzburger Aluminium AG | Isabella FACKLER, Bildungsinstitut für Reggio-Pädagogik und kreative Methoden | Mag. Gudrun FEUCHT, IV | Mag. Daniela GRUBER-PRUNER, Kinderfreunde Wien | Mag. Johannes HACKL, Direktor Bildungsanstalt f. Kindergartenpädagogik | Maria Regina und Verdi | Dr. Wolfgang HAIDINGER, IV | Mag. Emanuela HANES, Österreichischer Städtebund | Mag. Dr. Peter HÄRTEL, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Mag. Johannes HÖHRHAN, IV-Wien | Robert HOLZHACKER, Bambini – die Plattform für Eltern & Kindergärten | Mag. Nina HOVER-REISNER, FH Campus Wien | Mag. Jelena ILJIC, Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres | Raphaela KELLER, Österreichischer Dachverband der Berufsgruppen der Kindergarten- u. HortpädagogInnen | Mag. Lisa KNEIDINGER, Kinder in Wien | Mag. Josef KOBLER, Magistrat Linz, Direktion Kinder- und Jugend-Services Linz | Mag. Dr. Bernhard KOCH, Universität Innsbruck | Michaela LEITNER, Betriebskindergarten AVL List GmbH | Mag. Sonja LENGAUER, IV | Mag. Dr. Heidemarie LEX-NALIS, Plattform Educare | Christine MAREK, CM Consulting | Dr. Michaela MARTERER, Steirische Volkswirtschaftliche Gesellschaft | Mag. Paola MICH-HERNBAUER | Präs. Prof. Helmut MÖDLHAMMER, Österreichischer Gemeindebund | Mag. Norbert NEUWIRTH, Österreichisches Institut für Familienforschung | Mag. Dr. Therese NISS, Mitterbauer Beteiligungs-AG | Marcel NITZ | Mag. Gernot PAGGER, IV-Steiermark | Petra PINETZ, integration wien | Mag. Andrea RIEGER | Gertrude SCHATZDORFER, Schatzdorfer Gerätebau GmbH & Co. KG | Mag. Kurt SCHMID, Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft, SCIENCE CENTER NETWORK | Dr. Alexandra SCHÖNGRUNDNER | DI Simon LENZ | DI Roland SOMMER, MBA, Verein Industrie 4.0 | Mag. DDr. Christiane SPIEL, Universität Wien | Mag. Dr. Karin STEINER, Kinderfreunde Wien | Margit TAUBER, Kinderfreunde Wien | Mag. Günter THUMSER, Henkel Central Eastern Europe GmbH | Mag. Bettina WACHTER, Kinder in Wien | Mag. Elmar WALTER, St. Nikolausstiftung Erzdiözese Wien.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen müssen nicht die persönliche Meinung aller eingebundenen Personen widerspiegeln.

Projektteam:

Mag. Eva Haubner (Projektleitung 1. Auflage April 2015 und 2. ergänzte Auflage Jänner 2018), Nurettin Yigit, BA MA, Dr. Christian Friesl, Sevgi Kircil, Paul Schmitzberger, MEcon, BSc, Manuela Iglar.



IMPRESSUM

Vereinigung der Österreichischen Industrie (Industriellenvereinigung), Schwarzenbergplatz 4, 1031
Wien, Tel.: +43 1 711 35 - 0, Fax: +43 1 71135 - 2910, newsroom@iv.at, www.iv.at
ZVR: 806801248, LIVR-N.: 00160, EU-Transparenzregister Nr.: 89093924456-06

Vereinszweck gemäß § 2 Statuten: Die Industriellenvereinigung (IV) bezweckt, in Österreich tätige industrielle und im Zusammenhang mit der Industrie stehende Unternehmen sowie deren Eigentümer und Führungskräfte in freier und demokratischer Form zusammenzufassen, ihre Interessen besonders in beruflicher, betrieblicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene zu vertreten und wahrzunehmen, industrielle Entwicklungen zu fördern, Rahmenbedingungen für Bestand und Entscheidungsfreiheit des Unternehmertums zu sichern und Verständnis für Fragen der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu verbreiten.

Die verwendeten Bezeichnungen beziehen sich auf alle Geschlechter gleichermaßen.

Für den Inhalt verantwortlich:
Industriellenvereinigung

Grafik: Sabine Janker, Matthias Penz

Wien, im Jänner 2018